

Jahresheft **2003**



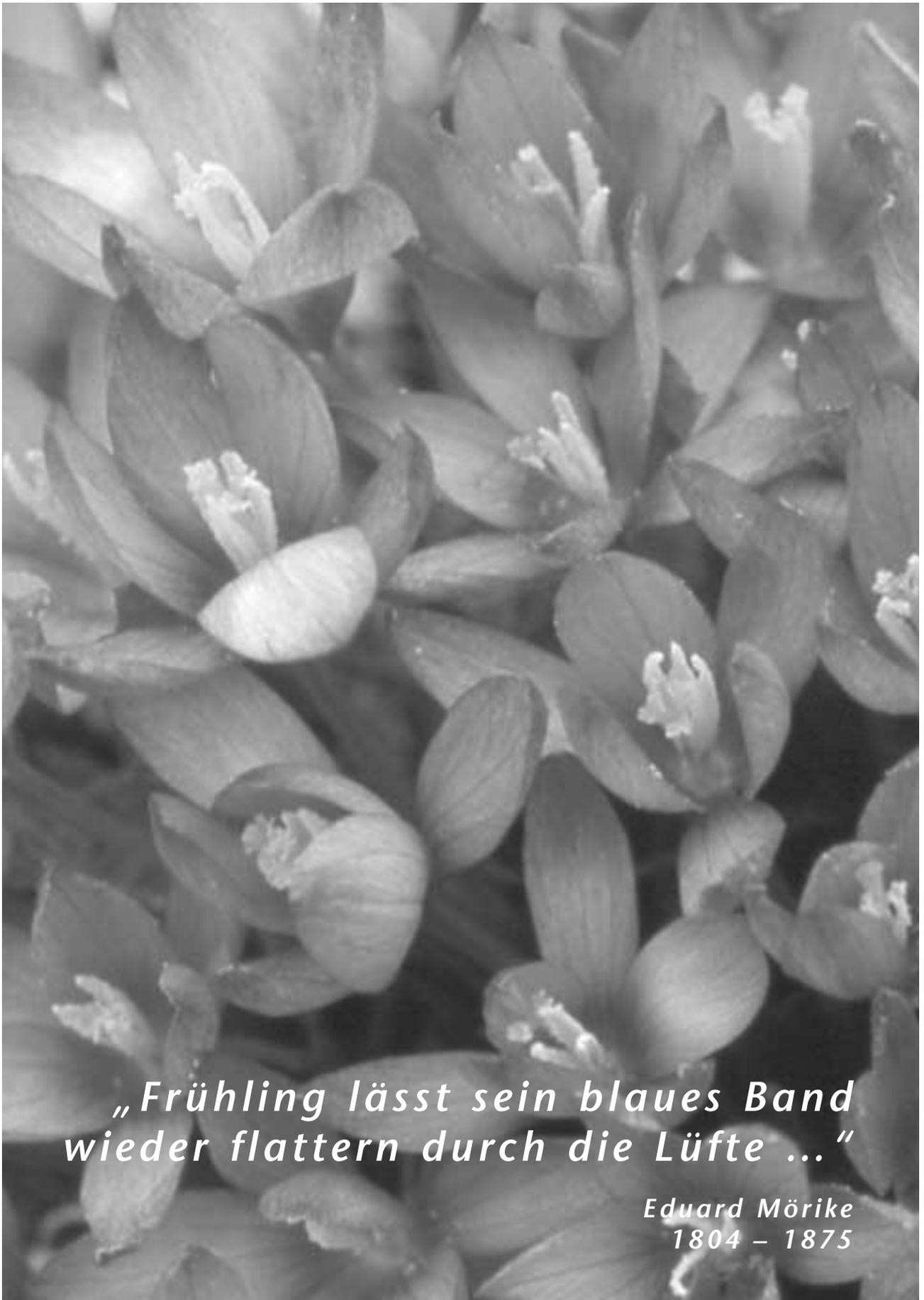
DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Inhaltsverzeichnis

<i>Liebe Mitglieder</i>	5
Aktuelles	
<i>Neue Entwicklungen im Hamburger Stadtgrün</i>	6
<i>Feuer und Flamme für Hamburg</i>	12
<i>Grün macht Geld</i>	15
<i>Neue Deutsche Landschaftsarchitektur</i>	16
<i>Offener Garten – Rückblick 2002</i>	18
<i>Neues aus dem Jenischpark</i>	19
<i>Jahresausblick 2003</i>	21
Nachlese 2002	
<i>Schotterrasen und andere begrünbare Wegebefestigungen</i>	22
<i>Mediation und Bürgerbeteiligung</i>	24
<i>Kompost vom Feinsten</i>	26
<i>Radtour entlang der Elbe im Bezirk Altona</i>	28
<i>Jahresexkursion in das Dessau-Wörlitzer Gartenreich</i>	30
<i>Historische Gärten in Ost-Holstein</i>	34
<i>Orangerien und Wintergärten in Mecklenburg-Vorpommern</i>	37
Aus der Bundesgeschäftsstelle	
<i>Landesverbandskonferenz in Höxter</i>	41
<i>Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL</i>	43
Landesverband intern	
<i>In eigener Sache</i>	44
<i>Spurensuche – der Landesverband im Rückblick</i>	45
<i>Statistik, Mitglieder, Haushalt</i>	46
<i>Impressum</i>	54



*„Frühling lässt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte ...“*

*Eduard Mörike
1804 – 1875*

Liebe Mitglieder, ...

Ja – Sie haben richtig gesehen! Das Jahreshaft hat ein neues „Kleid“ erhalten, und auch das Innenlayout ist verändert.

In den letzten beiden Jahren hat der Bundesverband der DGGL das Layout seiner Informationsträger positiv verändert, erkennbar zum Beispiel an dem Werbeflyer „Die DGGL stellt sich vor“ und auch an der Einladung unseres Landesverbandes zur Dezemberveranstaltung des letzten Jahres. Wer von Ihnen im Oktober letzten Jahres die Veranstaltung GRÜN MACHT GELD verfolgt hat, wird auch die drei Werbeplakate der DGGL gesehen haben: attraktiv, informativ, wiederverwendbar, einfach gute Informations- und Werbemittel.

Da fanden wir, es sei an der Zeit, auch das Erscheinungsbild unseres Landesverbandes zu verbessern und, allem voran, das in die Jahre gekommene Layout des Jahreshaftes, das in diesem Jahr zum 5. Mal erscheint, zeitgemäß zu gestalten. Sylvia Mandelkow und Christian Gudelius von eigenart haben uns geholfen, das Jahreshaft attraktiver, zeitgemäßer und in Anlehnung an das Layout der Bundes-DGGL zu gestalten. Wir hoffen, es findet auch Ihre Zustimmung.

Als weitere Schritte werden wir das Layout des Jahresprogramms erneuern, das Logo der Offenen Pforte sowie, in Ergänzung zur Bundes-DGGL www.dggl.org, die Homepage unseres Landesverbandes www.dggl-hh-sh.de. Durch das neue Layout hoffen wir, die Zusammengehörigkeit von Bundes- und Landesverband herauszustellen, die Wiedererkennung und die Zuordnung von Veröffentlichungen der Verbandsebenen zu erhöhen und auf diese Weise Vorteile in der Darstellung nach außen zu gewinnen.

Doch nicht nur das Layout unserer Medien, die „Verpackung“ unserer Informationen, wird erneuert. Die Erneuerung erfolgt auch auf der personellen Ebene: im Juni letzten Jahres hat Prof. Dr. Kaspar Klaffke die Nachfolge des langjährigen Präsidenten Herrn de la Chevalerie angetreten. Und auch in un-

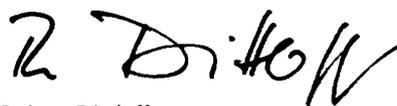
serem Landesverband stehen zur diesjährigen Jahreshauptversammlung im April personelle Veränderungen zur Wahl. So bedauerlich zunächst solche Wechsel und der Abschied aus vertrauten Funktionen sein mögen, sie sind für die Lebensfähigkeit auch unseres Landesverbandes unentbehrlich.

Nur auf diese Weise sind eine fortwährende Anpassung an zeitgemäße Erfordernisse möglich und die Voraussetzungen für die Einbindung neuer Blickweisen und Inhalte gegeben. Zugleich will der Landesverband damit interessierten Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichen Bereichen unseres Berufsfeldes signalisieren, dass sie eingeladen sind, im Landesverband und im Rahmen seiner Veranstaltungen durch Ideen und Aktivitäten an dieser stetigen Erneuerung mitzuwirken und sie mitzugestalten. Der DGGL-Landesverband will für den vielseitigen Austausch von Gedanken und Ideen Gelegenheit geben.

So soll das neue Layout des Jahreshaftes den Anreiz steigern, das Heft in die Hand zu nehmen, darin zu blättern und zu lesen. Es soll aber auch vermitteln, dass der Verband sich zeitgemäß präsentiert, aktuellen Themen und Entwicklungen der Gegenwart offen gegenübersteht und die daraus entstehenden Aufgaben gezielt angeht. Unterstützen Sie uns in dieser Haltung!

Ich wünsche Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr und viel Spaß beim Lesen dieses Jahreshaftes!

Mit herzlichen Grüßen



Rainer Dittloff

Neue Entwicklungen im Hamburger Stadtgrün

Vortrag am
25. April 2002 im
Stavenhagenhaus



Fotos: BUG

Spiel im Stadtpark

Nach der Bürgerschaftswahl im Herbst 2001 und der Bildung eines neuen Senats wurde allgemein mit einer deutlichen Änderung in der Politik gerechnet. Nach Vorliegen des Koalitionsvertrages war deutlich, dass der neue Senat zwar auch an der Erhaltung und Entwicklung der grünen Metropole festhalten will, die Politikfelder Bildung, Sicherheit und Verkehr aber deutlich über dem Politikfeld Naturschutz und Grün standen. Die Frage war also, wie sich unter diesen Vorzeichen und den sich gegenüber dem Vorgänger-Senat noch weiter verschärfenden Sparvorgaben für die Verwaltung die Situation des öffentlichen Grüns verändern würde, wie neue Schwerpunkte und die langfristigen Perspektiven für die Grünverwaltung aussehen könnten.

Die Situation nach der Wahl

Die erste sichtbare Veränderung nach der Wahl war die Neugliederung der Behörden. Die Umweltbehörde wurde gemeinsam mit dem Amt für Gesundheit aus der „alten“ BAGS zur neuen BUG (Behörde für Umwelt und Gesundheit) geformt. Die Hoffnung, mit der Auflösung der Stadtentwicklungsbehörde

würde das Amt für Landschaftsplanung wieder mit den anderen „Grünämtern“ in der neuen BUG zusammengeführt, wurde enttäuscht. Im Gegenteil: Aus dem Amt für Naturschutz und Landschaftspflege wurde zusätzlich das Fachamt für ökologische Forst- und Landwirtschaft herausgebrochen und der Wirtschaftsbehörde zugeführt. Da für diese Entscheidung keine fachlichen Argumente genannt wurden, bleibt nur der Schluss, dass die langjährigen Konflikte zwischen der UB und der Wirtschaftsbehörde um die Richtung in der Landwirtschaft hierdurch politisch zugunsten der konventionellen Landwirtschaft entschieden werden sollten. Zugleich entstand eine – sicher nicht ungewollte – Schwächung des Naturschutzes in der neuen BUG.

Behördenneugliederungen in dem vom neuen Senat verfolgten Umfang binden erhebliche Kräfte und schwächen mindestens vorübergehend die Facharbeit der Ressorts. Zugleich sind Neuabgrenzungen von Aufgaben vorzunehmen, und die neuen Leitungen mit ihren Assistenzen müssen sich mit dem „Apparat“ vertraut machen. Schließlich müssen nicht nur die neuen Behördenleitungen ihr „politisches Profil“ innerhalb des

Hauses vermitteln, sondern auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen neue Anforderungen in praktisches Handeln erst einmal umsetzen. Anlaufschwierigkeiten waren also zu erwarten, sind aber auch ein Stück Normalität.

Sparen kontra Grün?

Jeder neue Senat macht zunächst einen Kassensturz, um zu sehen, welche Ressourcen für einen Politikwechsel zur Verfügung stehen. Das Ergebnis des neuen Senats war, dass insgesamt 225 Mio. EURO – verteilt auf die Jahre 2002 bis 2004 in drei „Raten“ – einzusparen sind. Erreicht werden soll das Ziel mit einer rigorosen Aufgabenkritik (Konzentration auf die Kernaufgaben), einem Aufgabenabbau zugunsten der privaten Wirtschaft und durch entsprechenden Personalabbau.



Müll in Grünanlagen

Da die Politikbereiche Sicherheit, Bildung und Verkehr weitgehend als Schonbereiche betrachtet und zum Teil verstärkt werden sollen, ist zu erwarten, dass die übrigen Politikfelder überproportional Sparleistungen erbringen müssen. Ob und wie das nach dem im Koalitionsvertrag auch formulierten Ziel, eine „grüne und attraktive Stadt zu erhalten“ im Bereich des Grünhaushaltes überhaupt möglich ist, muss die Diskussion um die nächsten Haushalte zeigen. Um die

Stadt mit anderen Metropolen wettbewerbsfähig zu halten, müsste eigentlich mehr Geld in die Entwicklung der „weichen Standortfaktoren“ fließen.

Fachliche kontra politische Schwerpunkte?

Die neue Leitung der BUG hat ihren Politikschwerpunkt eindeutig auf den Bereich „Gesundheit“ gelegt. Im Bereich „Umwelt“ dominieren Aspekte wie „Umweltpartnerschaft mit der Wirtschaft“, „Sauberkeit und Sicherheit – auch im Grün“ (z. B. durch den Einsatz von Ordnungskräften) oder die Bekämpfung von Graffiti in der Stadt.

Fachliche Prioritäten müssen aufgrund der sich weiter verschärfenden finanziellen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Sie lassen sich zunächst nur mittelbar mit den politischen Prioritäten und Zielsetzungen in Einklang bringen, denn eine Verbesserung der Attraktivität der Stadt als „Grüne Metropole“ wird sich nicht mit weniger Ressourcen und geringerer politischer Priorität erreichen lassen, sondern nur mit einer Verstärkung von Ressourcen und Effizienz. Ohne Ressourcenverstärkung und Beibehaltung der bisherigen Sparvorgaben müssen fachlich folgende Prioritäten gesetzt werden:

- **Bestand und Zustand des Grüns in Hamburg erhalten**

Hamburg hat einen guten Versorgungsgrad mit öffentlichem Grün – wenn auch im Stadtgebiet ungleich verteilt. Diesen Bestand in einem akzeptablen Pflegezustand, der für die Bürger eine Benutzung uneingeschränkt möglich macht, zu erhalten, ist unser primäres Ziel.

- **Neubau nur dort, wo neuer Bedarf entsteht**

Das Ziel des Senats einer „Wachsenden Stadt“ wird zwangsläufig auch den Bedarf nach neuen Parks und Spielplätzen auslösen; nur dort sollen noch Neuinvestitionen realisiert werden, da künftig alle weiteren Investitionsmittel für die Instandsetzung



Graffiti

vorhandener Grünflächen benötigt werden, um den Betriebshaushalt zu entlasten. Das heißt aber auch, dass noch weniger Aufträge an private Planungsbüros erteilt werden können.

- **Pflege in Teilbereichen vereinfachen/ einstellen**

Zur Entlastung des Betriebshaushaltes ist auch eine Vereinfachung der Pflege notwendig. In Teilbereichen wird die Pflege ganz eingestellt werden müssen bis auf die Erhaltung der Verkehrssicherung.

- **Anlagen zurückbauen**

Unterhaltungsaufwendige Anlagen oder Anlagenteile werden zurückgebaut werden müssen bis auf die Sicherung einer Grundversorgung. Da wir in den letzten zehn Jahren schon erhebliche Schritte in dieser Richtung unternommen haben, ist der Spielraum hier allerdings sehr gering.



Brunnenanlage

- **Keine „teuren Geschenke“ mehr annehmen**

Großzügige Sponsoren haben der Stadt in den letzten Jahren mehrere Brunnen oder Skulpturen zur Verschönerung des öffentlichen Raums geschenkt. Leider hat sich das Geschenk nicht auch auf die Unterhaltungskosten bezogen, so dass dies für die Stadt

teure, unrentierliche Geschenke waren. Künftig muss die Sponsorenschaft stärker auf die Erhaltung der Angebotsqualität in den Parks und Grünflächen gelenkt werden als auf deren „Vergoldung“. Dieses Prinzip muss auch für den Neubau gelten: unterhaltungsaufwendige Parks kann sich die Stadt nur noch leisten, wenn zugleich das Budget angepasst wird oder durch Sponsoren und private Finanzierungspartner (PPP: Public Private Partnership) eine Erhaltung gesichert werden kann.

- **Neubau nur mit Pflege- und Entwicklungsplanung**

In diesem Sinne werden wir künftig darauf achten, dass Neuplanungen mit einer Pflege- und Entwicklungsplanung gekoppelt werden, in der die nachhaltigen finanziellen Auswirkungen auf den Betriebshaushalt darzustellen sind. Hier werden wir noch stärker als bisher auch an die Verantwortung der freischaffenden Planer appellieren müssen.

Leitbild für das öffentliche Grün

In der planenden Fachwelt wird in den letzten Jahren wieder heftig über die Funktion des öffentlichen Grüns in der Stadt diskutiert. Nachdem wir in den 80-er-Jahren die „Öko-Welle“ hatten und Wildnis „in“ war, zeigten die 90-er-Jahre wieder einen starken Trend zur Gestaltung und zu formalen Formen (z. B. die „Diagonale“ aus dem Nichts ins Nichts). Heute scheint – wo das Geld noch knapper wird – ein Trend zum „Grün als Kunst“ zu bestehen: Pflanzen und Baustoffe (meist hochwertiges Material für Plätze und Wege) werden aufwendig verarbeitet, am besten auch noch kunstvoll beleuchtet. Das Ganze nach dem Motto: „Planen, Bauen und nach mir die Sintflut“. Und die Sintflut kommt dann auch, weil schon nach kurzer Zeit die Ressourcen zur Erhaltung des „Kunstwerkes“ fehlen.

Ich plädiere eindringlich für die Besinnung auf die Kernfunktion des öffentli-

chen Grüns: Parks, Spielplätze, Kleingärten, Friedhöfe etc. sind soziale Folgeeinrichtungen eines Wohnens (Lebens) auf engstem Raum in der Stadt. Sie sind erforderlich, um eine Stadt lebenswert zu erhalten und den Bürgern Raum für Bewegung, für Erholung, für Kommunikation usw. zu bieten. **Natur und Kunst können und müssen sich der Funktion unterordnen.** Dies ist kein Plädoyer gegen Kunst oder Natur, es ist vielmehr ein Appell, die sozialen Entstehungsgründe für das öffentliche Grün in den Städten nicht aus den Augen zu verlieren. Und nie vergessen: die einzige Lobby des öffentlichen Grüns sind seine Benutzer, die Bewohner der Stadt; der Tourist fährt in eine andere Stadt, wenn Hamburg keine Grünflächen mehr hat.

Der Bürger ist unser Kunde, und für ihn müssen wir ein möglichst hochwertiges Produkt vorhalten; zu diesem Produkt gehört **auch** ein Angebot im Bereich „Natur“ oder „Kunst“.

Grün als ökonomische Dimension

Stadtgrün wird gemeinhin als „weicher Standortfaktor“ bezeichnet, was nichts anderes bedeutet, als dass der Wert des Grüns nicht mit „harten Zahlen“ belegt werden kann. Dies stimmt nur bedingt, denn welche ökonomische Bedeutung das Grün für die Wertsteigerung von Immobilien hat, lässt die Ständige Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag (GALK-DST) gerade in einem Forschungsprojekt von der TU Berlin untersuchen. Allerdings lassen sich durch wenige Zahlen die Werte des Grüns darstellen:

- 1. Beispiel: Straßenbäume**
- Kosten/Wert bei der Pflanzung . . . **500,- €**
- Bei 245.000 Bäumen in Hamburg **122.500.000,- €**
- Wert eines Baumes im Mittel . . . **5.000,- €**
- bedeutet einen Gesamtwert von **1.225.000.000,- €**
- plus Pflegekosten/Jahr 2% . . **2.450.000,- €**
- bzw. **24.500.000,- €**

- 2. Beispiel: Parkanlage, hier: Stadtpark**
- 148 ha x 25,- €/qm Herstellungskosten **37.000.000,- €**
- plus Pflegekosten 2%/Jahr . . . **740.000,- €**
- entspricht 0,5 €/qm/J
- Abschreibung über 80 Jahre entspricht jährl. **462.500,- €**

d.h. es müssten jährlich für den Stadtpark für Re-Investitionen und Pflege rd. 1.200.000,- € zur Verfügung stehen, um einen guten Zustand zu erhalten.

Diese Beispiele zeigen deutlich, dass ein betriebswirtschaftlich agierendes Fachamt Stadtgrün und Erholung mit Kalkulationen jederzeit aufzeigen kann, welche Werte verwaltet und welche Mittel benötigt werden, um die „Grüne Metropole“ zu erhalten. Die Verpflichtung zu wirtschaftlichem Denken in der Verwaltung wird immer assoziiert mit der Möglichkeit zum Sparen. Realistische Betrachtungen führen aber zu dem Ergebnis, dass mit äußerst knappen Mitteln bereits heute ein gutes Ergebnis erzielt wird. Die im öffentlichen Grün eingeführte Kosten- und Leistungsrechnung wird weitere Aufschlüsse über ein Vermögen der Stadt geben, das bisher nur als Kostenfaktor gesehen wurde.

Neue Perspektiven?

Neue Perspektiven für das Hamburger Grün zeigen sich insbesondere durch die erfolgte Bewerbung um die Ausrichtung der **IGA 2013** auf. Das Konzept für die IGA auf Wilhelmsburg und Veddel hat den Verwaltungsrat der Deutschen Bundesgartenschau Gesellschaft (DBG) beeindruckt, und Hamburg hat eine sehr gute Chance, nach 30 Jahren wieder Ausrichter zu werden.

Die Vorbereitungen zur Bewerbung um die Ausrichtung der **Olympischen Sommerspiele 2012** zeigen, dass auch hier große Herausforderungen auf die Grünplanung in der Stadt zukommen. Mit dem Olympiastadion auf dem Kleinen Grasbrook würde



Freizeit im Park

ein großer neuer Park entstehen, fast alle weiteren Olympia-Wettkampfstätten liegen innerhalb oder in der Nachbarschaft von Parkanlagen. Eine große Aufgabe für die Grünverwaltung und die Landschaftsarchitekten Hamburgs!

2006 wird die **Fußball-Weltmeisterschaft** in Deutschland, u. a. auch in Hamburg, ausgetragen. Der Altonaer Volkspark wird dann im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen und attraktiv umgestaltet werden müssen. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, im Park einen Treffpunkt für die Sportjugend anzubieten, der in der Folge den angrenzenden Stadtteilen zugute kommt (Lurup, Bahrenfeld etc.).

Neue Trends der Freizeitgesellschaft richten sich auch an Aktivitäten in öffentlichen Grünflächen. Hier wird es die Aufgabe des Fachamtes Stadtgrün und Erholung sein,



Sport im Freien

das Aufgabenfeld **Freizeit und Erholung** weiter auszubauen und im Dialog mit den Bürgern die Freizeitattraktivität der Parks nachhaltig zu sichern. Allerdings wird die Verträglichkeit einiger Trendsportarten mit der vielschichtigen Funktion von Parkanlagen nicht vereinbar sein (wie z. B. Mountain-Biking).

Die Stadtbevölkerung altert: Mehr als ein Drittel der Bewohner größerer Städte wird in wenigen Jahren 60 Jahre und älter sein. Darauf muss die Gestaltung und das Angebot der öffentlichen Grünanlagen ausgerichtet werden. In den nächsten Jahren wird sich das Fachamt deshalb der Aufgabe **„Planung für die vierte Generation“** stellen.



Bürgerbeteiligung

Die intensive **Beteiligung der Bürger** an den Planungen von Grünflächen zahlt sich aus. Mit der Konzeption „Spielraum Stadt“ hat das Fachamt vor fast 10 Jahren ein er-

folgreiches Programm für die Verbesserung der Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in den sozial benachteiligten Stadtteilen aufgelegt. So sind wertvolle Kontakte zur jungen Generation entstanden, und die Qualität der Planung wurde im Sinne einer größeren Akzeptanz verbessert. Auch beim neuen Schwerpunkt „Ältere Generation“ oder anderen sozialen Gruppen wird die Bürgerbeteiligung wieder im Zentrum der Planung stehen.

Voraussetzung für das Gelingen gemeinsamer Aktivitäten zur Sicherung und Entwicklung einer grünen Metropole ist allerdings, dass dem aktuellen politischen Programm auch entsprechende Taten und Ressourcen folgen.

Heiner Baumgarten



Wunschzettel

Diese Beispiele zeigen, dass in Zukunft große Aufgaben bewältigt werden müssen. Auch die „Wachsende Stadt“ (wenn sie denn angesichts sinkender Bevölkerungszahlen in Deutschland überhaupt realisierbar ist) wird neue Anforderungen an das Fachamt stellen. Schwierigkeiten wird es bei der Koordination der in den Behörden zersplitterten „Grünen Ämter“ geben, wenn sich nicht jeder auf seine Aufgaben konzentriert, sondern die Bereiche in Konkurrenz zueinander treten.

Die grüne Metropole Hamburg kann sich nur entwickeln, wenn alle Kräfte in den Behörden gebündelt werden und eine konstruktive Kooperation mit den freischaffenden Landschaftsarchitekten gelingt. Ich bin deshalb für jede Möglichkeit zum Dialog dankbar.

Feuer und Flamme für Hamburg



Abbildungen: BBV

Olympisches Dorf und Olympia-Sportstätten in der Hafencity
(Bildmontage, Blick von West nach Ost)

Bewerbung der Stadt Hamburg für die Olympischen Spiele 2012

Hamburg bewirbt sich mit dem Konzept der City-Olympics – Spiele am Wasser und im Herzen der Stadt – um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 2012.

Am 15. Mai 2002 hat das Nationale Olympische Komitee (NOK) in Frankfurt Hamburgs Bewerbungsunterlagen erhalten. Dort wird am 12. April 2003 die Entscheidung fallen, welche von den deutschen Städten Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Leipzig und Stuttgart sich beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) für die Austragung der Olympischen Spiele bewerben wird. Die Entscheidung des IOC, welche Städte Kandidaten im internationalen Wettbewerb sein dürfen, fällt im Sommer 2004, die endgültige Entscheidung des Austragungsortes im Sommer 2005.

Nach den „Green Games“ in Sydney 2000 sollen künftig für alle Austragungsorte die Umwelleitlinien gelten: Effiziente Energie-, Wasser- und Bodennutzung sowie Schutz der natürlichen Umwelt. Hamburg hat in seine Bewerbung ein umfassendes Konzept der Nachhaltigkeit integriert. Die darin enthaltenen Ziele sollen im Sinn der Agenda 21 in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden.

Hamburgs Nachhaltigkeitskonzept umfasst die drei Ebenen Umwelt, Sport und Stadtentwicklung. Wichtige olympische Einrichtungen liegen in zentraler Lage im Hamburger Hafen. Kern des Olympia-Konzeptes ist die Hafencity und die zentralen Olympia-Stätten auf dem Kleinen Grasbrook westlich der Elbbrücken.

Das olympische Dorf, das olympische Jugendlager und das Medienzentrum sollen in der östlichen Hafencity untergebracht werden. Auch der Elbpark Entenwerder wird Bestandteil des Olympia-Zentrums. Olympia-Stadion (80.000 Plätze), Olympia-Schwimmhalle (20.000 Plätze) und Olympia-Dome (20.000 Plätze) werden unmittelbar gegenüber auf der anderen Elbseite auf dem Kleinen Grasbrook liegen. Im Olympiastadion werden das Olympische Feuer brennen und die Eröffnungs- und Abschlussfeier sowie die zentralen Veranstaltungen der Paralympics stattfinden. Die Leichtathletik-Wettkämpfe, das Finale der Springreiter und einige Vorrunden-Fußballspiele werden ebenfalls hier stattfinden. In der Olympia-Schwimmhalle werden alle Olympischen Schwimmwettkämpfe, Springen und Wasserball ausgetragen. Im Olympia-Dome sollen Turn-, Gymnastik- und Trampolinwettkämpfe sowie die Endrundenspiele im Basketball ausgetragen werden.

Das Olympia-Zentrum ist verkehrsgünstig an die übrigen Wettkampfstätten der Stadt und der Region angeschlossen. Ein neuer S-Bahnhof Olympia-Stadion ist auf der westlichen Elbbrücke geplant. Die meisten Sportstätten sind zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Stadion, Schwimmhalle und Sporthalle sind in einen „Landschaftspark“ am Südufer der Norderelbe eingebettet. Der Olympia-Park mit einem Olympia-Boulevard und zum Teil natürlich geprägten Uferzonen stellt ein grünes Gegenüber zur städtisch geprägten Kante der Hafencity dar. Dieser Park soll nach den Spielen ein Grünflächen- und Freizeitangebot für die Bewohner der

HafenCity und die mit Grünflächen unterversorgten benachbarten Stadtteile Veddel und Rothenburgsort bieten. Der Olympia-Park wird auch entscheidender „Trittstein“ für eine neue Verbindungsachse von der Hamburger City über die Veddel nach Wilhelmsburg sein.

Weitere zentrale Olympiastätten in der Stadt sind:

- **Bereich Rathausmarkt – Jungfernstieg – Landungsbrücken** für die Disziplinen Marathon, Gehen, Radrennen, Triathlon und Langstreckenschwimmen;
- **Bereich Messe und Sternschanzenpark** für Badminton, Boxen, Fechten, Modernen Fünfkampf, Judo, Taekwondo, Tischtennis und Volleyball;
- Tennis am **Rothenbaum** mit 4 zusätzlichen Tennisplätzen östlich des Völkerkundemuseums;
- Fußball und Handball im **Volkspark** (AOL- und Color-Line-Arena); der Platz zwischen den Arenen soll mit Bäumen und Wasserbecken neu gestaltet werden, um ein gemeinsames Forum für Zuschauer mit dem Charakter „Spiele am Wasser“ zu schaffen;
- Beachvolleyball im **Elbpark Entenwerder** in zwei temporär angelegten Courts mit 7.500 und 10.000 Zuschauerplätzen. Die Wettkampfstätten sind direkt am Elbufer, im eigentlichen Parkbereich sollen sich die Aufwärm- und Trainingsflächen befinden. Durch eine neue Brücke soll der neue Olympia-Bahnhof auf den Elbrücken zu Fuß erreichbar sein.
- Spring- und Dressurreiten in **Klein-Flottbek** mit Erweiterung der Tribünenanlagen auf 25.000 Sitzplätze für die Zeit der Spiele. Der Standort soll wegen seiner Lage im gartenkünstlerisch bedeutenden Ensemble „Westerpark“ so entwickelt werden, dass die Tribünenanlage sich in die Silhouette



**FEUER UND FLAMME
FÜR HAMBURG
2012**

des Derbyplatzes einfügt, ohne den historischen Baumbestand zu gefährden. Nach den Spielen soll die Anlage auf 8000 Sitzplätze zurückgebaut werden.

- Ruder- und Kanusport wird an der **Dove-Elbe** auf der vorhandenen Regattastrecke ausgetragen. Eine Trainings- und Aufwärmstrecke wird im Eichbaumsee temporär



Die Ruder- und Kanu-Wettkampfstrecke Dove Elbe (Bildmontage)

hergerichtet. Südlich der Regattastrecke sind ein Zielturm sowie temporäre Tribünen für 20.000 Zuschauer vorgesehen, die auf Pontonanlagen so platziert werden, dass das durch die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie geschützte Naturschutzgebiet südlich davon nicht nachhaltig beeinträchtigt wird. Östlich des Eichbaumsees wird auf Grün- und Freiflächen ein Hügelbauwerk mit einer ca. 270 m langen Kanuslalomstrecke, integrierten 12.000 – 15.000 Zuschauerplätzen und Nebenanlagen gebaut



Olympisches Dorf (links) und olympisches Ensemble (rechts):
Stadion, Schwimmhalle und Dome

Weitere Olympiastandorte in der Stadt sind:

- Die **Horner Rennbahn**, auf der die flächenintensive Sportart Bogenschießen stattfinden soll;
- das neue **Millerntorstadion** soll Austragungsort für Hockeyspiele werden;
- die neue IGA-Halle in Wilhelmsburg soll Austragungsort für Bahnradfahren werden;
- die **Harburger Berge** werden im Bereich Eißendorfer Forst/Haake Austragungsort für Mountainbiking mit Start- und Zielpunkt Sportplatz Jahnhöhe;
- für Fünfkampf und Wasserball werden außer der Olympia-Schwimmhalle die **Freibäder Ohlsdorf und Kaifu** olympiatauglich ausgebaut.

Veranstaltungsorte in der Region Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind nach den Kriterien Olympiatauglichkeit und enge Verkehrsanbindung an Hamburg ausgewählt worden. Dazu gehören vor allem die großen Fußballstadien und Sporthallen, wie Weserstadion und Stadthalle Bremen, Preus-

sag-Arena Hannover, Sport- und Kongresshalle Schwerin, Ostseestadion Rostock, Kieler Ostseehalle und Lohmühlenstadion Lübeck. Weiter sollen die Reitanlagen in Luhmühlen für Military, die Schießsportanlage in Garlstorf, das neue Baseball- und Softball-Zentrum in Lüneburg und zwei neue Baseball-Stadien in Elmshorn für Olympia zur Verfügung stehen.

Hamburgs Olympia-Bewerbung mit dem Konzept der kurzen Wege, zentralem neuen Olympia-Zentrum auf Konversionsflächen und Nutzung vorhandener Wettkampfstätten in einem verkehrsgünstig erreichbaren Radius ist zukunftsfähig und eine große Chance für die Stadtentwicklung insbesondere im Bereich der HafenCity. Der zu erwartende Entwicklungsschub bei einer Entscheidung für Hamburg wird auch den Berufsstand der Garten- und Landschaftsarchitekten treffen. Zu hoffen ist, dass Hamburg auch ohne Olympia die Chance ergreift, den Brückenschlag über die Elbe nach Veddel und Wilhelmsburg umzusetzen.

Petra Störmer

GRÜN MACHT GELD

Bereits in das dritte Jahr ging die Veranstaltungsreihe GRÜN MACHT GELD, die sich im vergangenen Jahr unter dem Thema „Olympia, Expo, IBA – Chancen für das Stadtgrün?“ der Rolle von Großprojekten für die Freiraumsituation und für die wirtschaftliche Entwicklung widmete.

Rund 120 interessierte Teilnehmer folgten der Einladung am 22. Oktober 2002 in die Evangelischen Akademie Nordelbien in der Hamburger Innenstadt. Veranstalter waren wieder die Behörde für Umwelt und Gesundheit der Stadt Hamburg, der BDLA Hamburg, der Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Hamburg und die DGGL Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein. Ein mittlerweile eingespieltes Team, wobei das Fachamt für Stadtgrün und Erholung freundlicherweise wieder den Hauptteil der Vorbereitungen (und Kosten) übernahm.

Nach der Begrüßung durch den Leiter des Fachamtes für Stadtgrün und Erholung, Heiner Baumgarten, und der Erläuterung des Tagungsthemas berichtete Michael Schwarze-Rodrian (Projekt Ruhr, IBA Emscher) unter dem Stichwort „Eine Region grünt auf“ über die positiven Erfahrungen, die im Ruhrgebiet mit der Durchführung der IBA Emscherpark gemacht werden konnten. Hier haben verschiedenste freiraumbezogene Projekte zu einer deutlichen Imageaufwertung dieser früher eher als „Schmuddelregion“ bekannten Industrielandschaft geführt, von der auch wirtschaftliche Wachstumsimpulse ausgehen.

Prof. Dr. Kaspar Klaffke, ehemaliger Leiter des Hannoverschen Grünflächenamtes und neuer Präsident der DGGL, zeigte mit der EXPO 2000 und ihrem Erbe ein weiteres Großprojekt und die von ihm ausgehenden Impulse für die Stadtentwicklung auf. In Hannover hat das Grünflächenamt eine vergleichsweise große Bedeutung in der Kommunalpolitik, die mit der Präsentation der „Stadt der Gärten“ in der Außen-

darstellung einhergeht. Hier hat sich Herr Klaffke durch das von ihm entwickelte Paradigma von der „Welt als Garten“ große Verdienste erworben.

Nachdem Prof. Dr. Klaus Neumann (TU Berlin; Vizepräsident der FLL) zum Thema „Standortfaktor Grün – Grün schafft Werte“ auf packende und anschauliche Art referierte, wurde es für die Hamburger Teilnehmer besonders interessant: Dr. Jürgen Hogeforster, der Geschäftsführer der Handwerkskammer, sprach zum Thema „IGA und Olympia – Zukunftschancen durch Hamburgs Grün“. Während es bei der IGA auf der Hand liegt, dass diese eine große grünpolitische Funktion für die Stadtentwicklung größerer Bereiche der Stadt Hamburg hat, ist es aus seiner Sicht bemerkenswert, wie auch eine Olympiade in Hamburg zur grünen Stadtentwicklung beitragen würde. Beide Projekte haben darüber hinaus eine immense wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt Hamburg.

In der abschließenden Podiumsdiskussion, in der Umweltsenator Peter Rehaag, Dr. Jürgen Hogeforster, Jörn Walter (Oberbaudirektor), Lorenz von Ehren (Baumschule von Ehren) und Heiner Baumgarten unter der Moderation von Andreas Gaertner vom NDR miteinander über den Themenkomplex sprachen, wurden die sich aus Großveranstaltungen für die jeweiligen Veranstaltungsorte ergebenden Chancen deutlich. Alle Teilnehmer waren sich darüber einig, dass die hier liegenden Entwicklungspotenziale auch für die Stadt Hamburg genutzt werden sollten.

Veranstaltung am 22. Oktober 2002 in der Evangelischen Akademie

Hans Stökl

Neue Deutsche Landschaftsarchitektur

Vortragsreihe in
der Freien Akademie
der Künste



Foto: Henze



Foto: Henze

Pontonpark

Pontonpark von „gartenlabor landschaftsarchitekten“

Der Titel der gleichnamigen Vortragsreihe, die von April bis Juli 2002 in der Freien Akademie der Künste (FAK) stattfand, warf bereits die erste Frage auf: „Was ist neue deutsche Landschaftsarchitektur?“

Um diese Frage zu diskutieren, hatten die Hamburgische Architektenkammer, die Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur, der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten und die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) Vertreter aus zwölf deutschen Büros an sechs Terminen in die FAK eingeladen. Dort konnte sich jeder der zahlreichen Besucher davon überzeugen, dass es eine einfache Antwort auf diese Frage nicht gibt.

Die Vortragenden waren entweder junge Partner in lang etablierten Büros (bis in die 1960er Jahre zurückgehend), hatten Büros übernommen oder den Sprung ins kalte Wasser gewagt und sich allein oder mit Gleichgesinnten selbständig gemacht. Auch die vorgestellten Projekte waren sehr unterschiedlich. Sie kamen aus den Bereichen Objekt- und Stadtplanung (die Landschaftsplanung war nicht vertreten) und reichten von Privatgärten über öffentliche und ge-

werbliche Anlagen bis hin zu Gartenschauen oder Planungsbeiträgen für ganze Stadtteile. Und während ein Büro seine Schaffenskraft auf Hamburg konzentrierte, waren andere regional, in ganz Deutschland oder international tätig.

Ebenso ist die „Lebensdauer“ der einzelnen Projekte sehr unterschiedlich und reichte von temporären Gärten und Installationen (zum Beispiel bei Gartenschauen) über mittelfristige Anlagen bis hin zu langfristig angelegten Projekten, die in mehreren Phasen entwickelt werden. So waren von einigen Projekten nur Pläne als Anschauungsmaterial vorhanden.

Einigkeit bestand aber in einem Punkt: Es gibt keinen einheitlichen Stil, keine einheitliche gestalterische Sprache mehr in der neuen deutschen Landschaftsarchitektur. Während einige Projekte stark architektonisch oder konstruiert wirken, sind andere eher organisch und frei gestaltet. Und auch wenn in manchen Projekten noch konventionelle Formensprache oder Materialien verwendet werden, so ist bei den meisten ein Trend zum innovativen, experimentierfreudigen Stil oder gar zur Provokation zu erkennen.

Ökologische Fragestellungen schienen in vielen Fällen nachrangig gesehen zu werden; dementsprechend war Pflanzenverwendung auch kein herausragendes Thema, sondern eher die Arbeit mit Holz, Stein, Wasser und anderen Materialien.

Ein besonders offensichtliches Beispiel der Experimentierfreude in der neuen deutschen Landschaftsarchitektur ist die Arbeit der „**gartenlabor landschaftsarchitekten**“ aus Hamburg (nomen est omen). Gewisse Berühmtheit hat ihr „Pontonpark“ bereits erlangt. Dieser Miniaturpark, im Hamburger Freihafen im Rahmen des Architektursommers 2000 entstanden, ist im GEO-Special Hamburg erwähnt. Hier war aus Glassplit, Holz, Metall, Wasser und wenigen ausgesuchten Pflanzenarten ein schwimmender Park ganz neuer Art zu sehen. Aber auch in den anderen Arbeiten des Büros, sei es ein Garten an der Elbchaussee oder das Phoenixcenter Harburg, ist das Experimentieren wichtiger Bestandteil der Arbeit, zum Teil so weitgehend, dass die „Bepflanzung“ sich selbst überlassen wird und das Ergebnis auch für die Planer einen gewissen Überraschungseffekt hat.



Wassergarten vom Büro Jensen

Auf den ersten Blick erscheinen die Arbeiten des Hamburger Landschaftsarchitekten **Sebastian Jensen** vielleicht weniger experimentell, in der Formensprache eher konventionell. Dies liegt daran, dass Jensen großen Wert darauf legt, die Anlagen, die er plant, mit der Architektur zu einer Einheit verschmelzen zu lassen. Darum weist ein Hausgarten an einer Jugendstilvilla vielleicht eher eine geschwungene Gestaltung auf und hat

möglicherweise eine weichere Bepflanzung, als der Garten an einem modernen Bau oder der Innenhof einer Einkaufspassage. Aber neuartige Wege werden auch hier beschritten, neue Materialien verwendet, individuelle Pavillons geplant, Pflanzen völlig neu kombiniert. Und auch Freude am Detail ist in den Arbeiten dieses Büros deutlich zu erkennen.

Neue Wege beschreitet auch das Büro **RMP** mit dem jungen Partner Stephan Lenzen in Bonn. Vor allem bei der Landesgartenschau Schloss Dyck (2002) wurde dies deutlich und galt sowohl bei der beinahe poetischen Verwendung von Plexiglas, als auch beim Aufstellen von Cortenstahl- und Eternitmöbeln und der Auseinandersetzung mit Zahlensymbolik in einem Kirchengarten. Bei der Verwendung von Miscanthus in großen Feldern greift das experimentelle Gestalten sogar mit wissenschaftlichen Versuchsreihen ineinander, und die Zusammenarbeit mit freien Künstlern bringt ebenfalls neue Impulse.

Für das Büro **Topotek 1** aus Berlin ist die intensive Auseinandersetzung mit den „Botschaften“ eines Raumes der Antrieb für die zum Teil ganz neuartige Verwendung und Anordnung von Materialien. In zahlreichen vorgestellten Projekten wurde mit farbigen Belägen gearbeitet und so zum Beispiel Park- und Spielplatz in einer Fläche in Marzahn vereint. In anderen Projekten wurde aus der Fassade des Gebäudes die „Grünfläche“ oder aus einem Steg gleichzeitig eine Bank. Anscheinend hat dieses Büro seine Nische auf dem Gebiet „Freiraumplanung mit extrem reduziertem Flächenbedarf“ gefunden.

Diese wenigen Beispiele zeigen schon, wie vielfältig die neue deutsche Landschaftsarchitektur ist, mit wie viel Kreativität zum Nachdenken angeregt wurde. Dies macht Lust auf weitere Veranstaltungen dieser Art.

Eva Henze

Offener Garten

Aktion „Offener Garten 2002“

Die Eröffnung der Aktion fand im letzten Jahr am Montag, den 17. Juni, im Garten der Familie Graf in Ascheberg statt und wurde durch den Landesminister für Umwelt, Natur und Forsten vorgenommen.



Staudenpflanzung

Es war ein besonders heiterer, sommerlicher Tag. Die Stimmung in diesem Garten und die umfangreichen Vorbereitungen der Eigentümer trugen dazu bei, dass es ein herrliches Ereignis wurde. Der Garten gab einen würdigen Rahmen für diese Veranstaltung und ist nicht nur für Gartenliebhaber, sondern auch für Fachleute einen Besuch wert.

Am 22. und 23. Juni 2002 öffneten etwa 90 Gärten ihre Pforten und hießen insgesamt ca. 40.000 Besucher willkommen. Damit lag die Besucherzahl doppelt so hoch im Vergleich zum Jahr 2001!

Im September fand ein Nachbereitungstreffen in Stolpe bei Neumünster mit ca. 45 Gartenbesitzern statt, und die Resonanz war auch auf Seiten der Besitzer positiv, so dass die Aktion „Offener Garten 2002“ als voller Erfolg gesehen werden kann.

Die finanziellen Grundlagen der Aktion haben sich in erfreulicher Weise entwickelt: Zur Kostendeckung für die Erstellung des aktuellen Faltblattes „Offener Garten 2003“ wird ein Nenngeld für private Gartenbesitzer in Höhe von € 20,-, für gewerblich Tätige in Höhe von € 120,- erhoben. Zusätzlich sind etliche Spenden an dem Wo-

chenende eingegangen, die ebenfalls zur Kostendeckung eingesetzt werden.

Auch über Eintrittsgelder wurde diskutiert, weil darüber eine Regulierung des zum Teil starken Besucherinteresses möglich wäre. Doch soll dieses von jedem Gartenbesitzer selbst entschieden werden. Um die Besucherströme besser lenken zu können, (immerhin waren in manchen Gärten ca. 1.000 Besucher an einem Tag) wurde auch überlegt, eine Kernzeit für die Öffnung der Gärten festzulegen.

Aus der Sicht des Landesverbandes, der im Jahr 2001 nicht geringe Mittel aufgewendet hatte für die Entwicklung eines Logos und für den Druck des Flyers, ist diese Entwicklung sehr erfreulich, da, abgesehen von personeller Mitarbeit, über das Jahr 2001 hinaus keine finanziellen Aufwendungen für die Aktion erforderlich sind.

Trotz des offensichtlichen Erfolges der Aktion war im letzten Jahr die Zusammenarbeit im Team Offener Garten bestimmt durch unterschiedliche Auffassungen über die Arbeitsteilung. Bei einem Treffen in Plön am 22. Januar hatten alle Beteiligten Gelegenheit, ihre Vorstellungen zu erläutern und die positiven Gemeinsamkeiten in der Sache und in der Aktion herauszustellen. Als Ergebnis dieses Gesprächs ist eine Fortsetzung der Zusammenarbeit vereinbart worden, die auch neue Ansätze wie die „Gartenroute Schleswig-Holstein/Hamburg“ oder Vorträge unter Einbeziehung der Gartenbesitzer mit vorsieht. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die monatlichen Veranstaltungen der DGGL hingewiesen.

Mit diesen positiven Vorsätzen für das Jahr 2003 will ich dazu beitragen, diese für die DGGL wichtige Aktion fortzusetzen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlichst
Ulla Wegener



Wasser im Garten

Fotos: Jensen

Neues aus dem Jenischpark

Der Ende des 18. Jahrhunderts angelegte Jenischpark ist eine der bedeutendsten Parkschöpfungen der heutigen Stadt Hamburg, obwohl seine frühere Gesamtfläche zwischenzeitlich verkleinert und die ursprüngliche Gestaltung an vielen Orten durch Umgestaltungen überprägt wurde. Noch heute sind wesentliche Gestaltungselemente der Ornamented Farm, die der Hamburger Kaufmann und Sozialreformer Johann Caspar Voght als landwirtschaftliches Mustergut anlegte, im Jenischpark und den angrenzenden Parkanlagen ablesbar.

Neben seiner Bedeutung als Zeugnis der Gartengeschichte nimmt der Jenischpark wichtige Funktionen für die Erholung der Hamburgerinnen und Hamburger und für die Erhaltung seltener Pflanzen- und Tierarten sowie ihrer Lebensräume wahr. So wurde der zentrale Teil des Parks, der südliche Teil des Tals der Flottbek mit seiner großen Niederungswiese und den angrenzenden Talhängen mit ihren Laubwäldern, bereits 1982 unter Naturschutz gestellt. Wahrscheinlich ist die Flottbek das einzige von Ebbe und Flut erfasste Nebengewässer der Elbe, das nicht durch Sperrwerke vor Sturmfluten geschützt wird. Die Vielfalt, die in dieser Zusammensetzung in Hamburg einzigartig ist, machte das Naturschutzgebiet und angrenzende Parkflächen besonders wertvoll für den Naturschutz.

Vor gut zehn Jahren wurde für den Jenischpark ein Parkpflegewerk von den Landschaftsarchitekten „Müller-Glassl und Partner“ sowie „Lindenlaub und Dittloff“ als garten- und denkmalpflegerische Grundlage für die weitere Entwicklung des Jenischparks erstellt. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums dieses ersten Parkpflegewerkes für eine Hamburger Grünanlage veranstaltete das Fachamt für Stadtgrün und Erholung der Hamburger Behörde für Umwelt und Gesundheit in Zusammenarbeit mit der Gartenbauabteilung/Naturschutzreferat des Bezirksamtes Altona am 31. Oktober 2002 ein Symposium im Gewächshaus am Dienstsitz der Altonaer Grünverwaltung.



Klein Flottbek „Teufelsbrück“, Lithographie von W. Heuer um 1845 (SHBL)

Nachdem Heiner Baumgarten, der Leiter des Fachamtes für Stadtgrün und Erholung, das Symposium eröffnete, führte Heino Grunert in die Konzeption der Vortragsabfolge ein. Im folgenden erläuterten Frau Uta Müller-Glassl die Geschichte des Jenischparks und Rainer Dittloff die Entstehung des Parkpflegewerks. Seitens der Altonaer Grünverwaltung stellten Hans-Ulrich Peuser und Karsten Ritters die Bemühungen der Gartenbauverwaltung zur Pflege der Anlage vor. Hier ist das Parkpflegewerk eine wichtige Leitlinie für die langfristige Steuerung einer denkmalgerechten Parkentwicklung. Udo Bendzko vom Naturschutzamt der Umweltbehörde machte auf die große Bedeutung des Jenischparks als Landschafts- und Naturschutzgebiet aufmerksam.

Im Anschluss an die Vorträge im Gewächshaus verdeutlichte ein Rundgang durch den Jenischpark das Gehörte. Karsten Ritters zeigte vor Ort die Ergebnisse einer mit langem Atem betriebenen Parkpflege, die nach und nach historische Qualitäten wieder herausarbeitet. Hierbei haben ganz wesentlich Maßnahmen zur Freistellung von Blickbeziehungen die inneren Bezüge des Parkes wieder sichtbar werden lassen. Einzelne Park-elemente, wie die sogenannte „Eierhütte“ und die „Knüppelbrücke“, konnten dank großzügiger Spenden rekonstruiert werden. Daneben lässt die Grünverwaltung der Na-



Eichen

Foto: Stöki



Verlauf der Flottbek

Fotos: Stökl

tur auch außerhalb des Naturschutzgebietes ihren Raum in Langgraswiesen oder abgestorbenen Bäumen zur Totholzerhaltung.

Im Naturschutzgebiet selbst werden beispielsweise die Niederungswiese naturschutzgerecht gemäht oder die Kronen der alten Eichen im Wald von konkurrierenden Hainbuchenwipfeln befreit. Die pflegerischen Maßnahmen im Naturschutzgebiet werden auf der Grundlage eines Pflege- und Entwicklungsplans vom Naturschutzreferat in enger Abstimmung mit der Gartenbauabteilung durchgeführt.

Ein Diskussionsprozess zwischen Naturschutz- und Gartenbauverwaltung besteht derzeit bei der Umsetzung der Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für den Bau eines Speichersieles unter dem Jenischpark. Hier müssen auf Grund neuer gesetzlicher Rahmenbedingungen einzelne Elemente der gartendenkmalpflegerischen Zielkonzeption an aktuelle gesetzliche Erfordernisse angepasst werden. Dies gilt vor allem für die Fälle, in denen gesetzlich geschützte Biotope nach § 28 des Hamburgischen Naturschutzgesetzes verändert werden sollen. Aus meiner Sicht sollte es vermieden werden, für Naturschutzvorhaben, wie es Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen nun mal sind, die wertvollsten Bereiche von Natur und Landschaft nachteilig zu verändern oder gar zu beseitigen. Vielmehr sollten vorrangig die weniger wertvollen Flächen des Jenischparks unter Berücksichtigung der Zielsetzungen des Parkpflegewerks hinsichtlich ihres Naturschutzwerts aufgewertet werden.

Während der vom ehemaligen Bezirksamtsleiter Hans-Peter Strenge moderierten Abschlussrunde des Symposiums im Barlachhaus wurde über diesen letztgenannten Punkt intensiv und kontrovers diskutiert. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Gründung eines Vereins, der sich die Förderung dieser wichtigen Parkanlage zum Ziel setzt, ein lohnender Ansatz für die künftige Arbeit für den Jenischpark und die anderen Teilflächen der ehemaligen Ornamented Farm sei. Als

Vorbild wurde der 2001 gegründete Stadtparkverein herangezogen.

Angesichts des Motivationsschubes, der vom Symposium zum Parkpflegewerk auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung ausging, lud die Altonaer Gartenbauverwaltung zu einem Treffen, auf dem die Gründung eines Jenischparkvereins besprochen werden sollte. Am 5. Dezember 2002 trafen sich etwa 20 Personen im Barlachhaus, die sich für die Erhaltung und Entwicklung des Jenischparks in verschiedenen Funktionen einsetzen.



Eierhütte

Das Ziel einer Vereinsgründung wird weiter verfolgt. Aufgabenschwerpunkt soll die Erhaltung des Jenischparks und die Unterstützung einer gartendenkmal- und naturschutzgerechten Pflege sein. Daneben wurde eine Ausweitung der Vereinsziele auch auf die anderen Altonaer Elbparks angeregt. Angesichts der zunehmenden Gefährdungen, denen sich das öffentliche Grün derzeit ausgesetzt sieht, wäre die Gründung eines solcherart arbeitenden Jenischparkvereins eine wichtige Hilfe bei der Erhaltung unseres gartenhistorischen Erbes und bei der Bewahrung der Schätze unserer Natur.

Hans Stökl

Jahresausblick 2003

Nach einem winterlich weißen Jahresbeginn startet das Programm der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein mit einem aktuellen Vortrag über **Planten un Blomen**. Hintergrund ist die diskutierte Verlagerung des **Rosengartens** wegen der geplanten Erweiterung des Messe- und Kongresszentrums. Beiträge über die Entwicklung der Wallanlagen, den alten Botanischen Garten und den Rosengarten informieren über diese innerstädtische Parkanlage und vermitteln ihre besondere Bedeutung.

Ganz ungewöhnlich lädt die DGGL im Februar zu einem **Winterspaziergang** durch die **Fischbeker Heide** ein, hoffentlich bei entsprechendem Wetter. Neben naturschutzfachlichen Aspekten und Erfahrungen in der Heideregeneration steht das gesellige Miteinander im Vordergrund.

Anfang April sind **neue Pflanzenkrankheiten** Thema eines Vortrages. Es wird erläutert, mit welchen neuen Schaderregern die Praxis rechnen muss und wie sie vermieden werden können.

Der **Jahreshauptversammlung** am 24. April folgt ein **Vortrag über Otto Linne**, dem ersten Gartenbaudirektor in Hamburg. Es wird über sein Leben und über die Grünanlagen berichtet, die er nach fortschrittlichen sozialen und gestalterischen Ansprüchen gestaltet hat.

Die **Bundeskonzferenz der DGGL** findet im Mai anlässlich der Internationalen Gartenbauausstellung (IGA) in Rostock statt. Unser Landesverband lädt zu einer **Werkstatt im Freien** ein. Hier wird versucht, auf Unterschiede in der Nutzung und dem Pflegezustand in öffentlichen Grünanlagen aufmerksam zu machen.

Noch vor der Sommerpause startet eine viertägige **Exkursion in den Osthaz** und seine Umgebung. Ziele sind zum Beispiel der Nationalpark Hochharz, das Rosarium Sangerhausen, Quedlingburg und die Autostadt Wolfsburg.

Im August wenden wir uns den aktuell beliebten **Schwimmteichen** zu und fragen, wie das Schöne mit dem Nützlichen verbunden werden kann.

In diesem Jahr führt unsere **Radtour durch den Bezirk Eimsbüttel**, Hamburgs kleinsten Bezirk, der immer wieder durch Vielfältigkeit überrascht.



Trittsteine

Foto: Jensen

Im Oktober laden wir zu einer Exkursion nach Schleswig Holstein ein: Wir sind zu Besuch im **Schlosspark Plön** und flanieren auf der „**Grünen Meile in Kiel**“.

Die **Landesverbandskonferenz** führt dieses Jahr vom 23. bis zum 25. Oktober nach Saarbrücken.

Ebenfalls im Oktober ist in Zusammenarbeit mit dem Fachamt für Stadtgrün und Erholung der Behörde für Umwelt und Gesundheit, dem BDLA und dem GaLaBau Verband eine weitere Veranstaltung **GRÜN MACHT GELD** geplant.

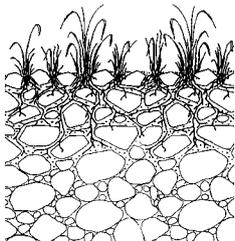
Das **Werkstattgespräch** im November bietet einmal mehr Gelegenheit, die Arbeit und die Arbeitsstätten von Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen.

Mit einem **Überraschungstermin** im Dezember schließt das DGGL-Jahr 2003 in Hamburg/Schleswig-Holstein.

Rainer Dittloff

Schotterrasen und andere begrünbare Wegebefestigungen

Vortrag am
21. Februar 2002 im
Stavenhagenhaus



Aufbau Schotterrasen

Problemstellung

Bei begrünbaren Wegebefestigungen handelt es sich um „offene“ Bauweisen – denn nur solche sind für eine Begrünung geeignet. Sie unterscheiden sich von den nicht offenen Bauweisen dadurch, dass das Niederschlagswasser nicht wie im Straßenbau üblich seitlich abfließt, sondern durch die vorgesehenen Öffnungen und Fugen in das Bauwerk eindringt und dort den Pflanzen zur Verfügung steht. Korrekt ausgedrückt handelt es sich um wasserdurchlässige Verkehrsflächenbefestigungen.

Oberstes Gebot und Ziel aus bautechnischer Sicht muss es sein, eine möglichst lange Lebensdauer bei einem Bauwerk zu erreichen. Das Bauwerk soll so lange wie möglich halten und es sollen keine Bauschäden z. B. durch Setzungen auftreten!

Bautechnisch betrachtet führt eindringendes Sickerwasser immer zu Problemen: Entweder wenn die Tragfähigkeit des Bauwerks oder der Unterlage, auf dem das Bauwerk ruht, nicht mehr gegeben ist oder wenn mit einer Frostgefährdung durch eindringendes Niederschlagswasser zu rechnen ist. Die Funktion des Bauwerks wird dadurch eingeschränkt, mitunter sogar vollständig aufgehoben. Aus der Tatsache, dass die Tragfähigkeit und Frostbeständigkeit eines Bauwerks mit den Gehalten an Bodenwasser in den Schichten korreliert, ist ein störungsfreier Wasserabfluss oberstes Gebot im Straßenbau. Das geschieht aber nicht, indem Wasser in das Bauwerk geleitet wird und es durchströmt.

Ein zweites Problem ergibt sich aus der Verdichtung. Zum Erreichen der ausreichenden Tragfähigkeit ist der Untergrund und alle darüber liegenden Schichten solange zu verdichten, bis die jeweils nutzungsbedingte Tragfähigkeit gegeben ist. Der zu erreichende Verdichtungsgrad ist bauklassenabhängig im entsprechenden Regelwerk vorgegeben. Was aber geschieht bei einer Verdichtung?

Das Feststoffvolumen bleibt immer konstant; es ändert sich – je nach Stärke der Verdichtung – das Porenvolumen. Damit ändert sich die Lagerungsdichte (dB), mit zunehmender Verdichtung nimmt die Lagerungsdichte zu, und die Wasserdurchlässigkeit (kf) ab.

Einerseits werden aus gestalterischen und ökologischen Gründen offene Bauweisen als begrünbare Deckenbefestigungen gefordert, in die Niederschlagswasser eindringen kann, das unter Umständen die Tragfähigkeit der Schichten beeinflusst, gleichzeitig aber auch von den Pflanzen benötigt wird. Um es für die Pflanzen verfügbar zu machen, muss die Wasserdurchlässigkeit zu Gunsten einer höheren Wasserspeicherefähigkeit in den Schichten vermindert werden, davon wiederum wird aber die Tragfähigkeit nachteilig beeinflusst. Auf der anderen Seite wird eine hohe Tragfähigkeit verlangt, die nur über eine hohe Dichte zu erreichen ist und eine starke Verdichtungsleistung erfordert. Im Ergebnis existieren bereits bei der Betrachtung der bautechnischen Anforderungen unterschiedliche Vorgaben:

Das eindringende Sickerwasser müsste eigentlich störungsfrei abfließen, es kann aber nicht abfließen, da eine mit der Verdichtung einhergehende Veränderung des Porenraumes stattgefunden hat.

Hinzu kommen noch die vegetations-technischen Eigenschaften.

In der Gegenüberstellung der bautechnischen und der vegetationstechnischen Anforderungen wird die Problematik deutlich. Wie die Grafik zeigt, handelt es sich um zwei Fachrichtungen mit vollkommen konträren Anforderungen, deren gemeinsamer beeinflussender Faktor die Verdichtung bzw. die Lagerungsdichte ist.

Bevorzugen wir die Bautechnik, riskieren wir ein schlechtes Pflanzenwachstum; gibt man der Vegetationstechnik den Vorzug, riskiert man ein defektes Bauwerk, das

den Anforderungen nicht standhält. Die Schwierigkeit besteht darin, die gegensätzlichen Anforderungen beider Disziplinen miteinander in Einklang zu bringen.

Die wesentlichen Ansatzpunkte sind:

- die Verdichtung,
- die Korngrößenzusammensetzung der Stoffgemische und
- die Materialbeschaffenheit der natürlichen und künstlichen Gesteine.

Als Lösung kommt nur der Kompromiss in Frage!

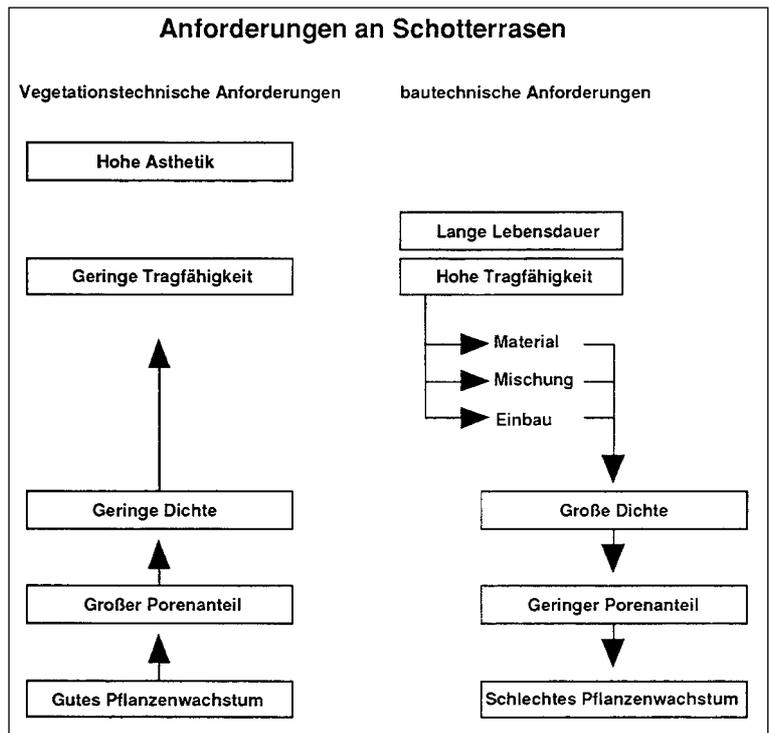
Ist die Verdichtung von Unterlage und Oberbau zu gering, hält das Bauwerk der Beanspruchung nicht stand. Die Tatsache aber, dass die RStO die begrünbaren Deckenbefestigungen den Bauklassen V und VI zuordnet, das heißt den Zulassungsbereich auf die wenig befahrenen Verkehrsnebenflächen beschränkt, ermöglicht eine Abänderung der zu erbringenden Verdichtungsleistung von der Regelnorm (45 MN/m^2) auf mind. 25 MN/m^2 zu Gunsten verbesserter vegetationstechnischer Eigenschaften.

Das wurde bereits bei der Schotterrasenbauweise praktiziert und hat in den „Empfehlungen für Bau und Pflege von Flächen als Schotterrasen“ (FLL 2000) seinen Einfluss gefunden.

Mit der Erschließungsmöglichkeit des Baugrundes bietet sich für die Vegetation eine Vergrößerung des Bodenraumes und damit eine Steigerung der ästhetischen Qualität.

Vegetationstragschichten bzw. Tragschichten, die über vegetationstechnische Eigenschaften verfügen, sind in Anlehnung an die ZTVT-StB aus kornabgestuften Gesteinskörnungen herzustellen. Diese Stoffgemische müssen sowohl tragfähig als auch wasserdurchlässig und gleichzeitig noch wasserspeicherfähig sein.

Von entscheidender Bedeutung für das Pflanzenwachstum ist der ausreichende



Abbildungen: Heidger

Porenraum. Um den vegetationstechnischen Anforderungen zu genügen, müssen derartige Stoffgemische selbst im verdichteten Zustand über ein Gesamtporenvolumen (GPV) von $\geq 40 \text{ Vol.-%}$ verfügen. Eine derartige Vorgabe ist nur durch geeignete Mineralstoffe mit offenerporiger Struktur zu erbringen.

Abschließend noch der Hinweis, dass sämtliche begrünten Verkehrsflächenbefestigungen für eine Versickerung nicht geeignet sind, da die zu erbringende Versickerungsfähigkeit nicht erreicht wird. In jedem Fall kommt es aber zu einer Abflussverzögerung, so dass bei der Niederschlagsmengenbemessung ein Abflussbeiwert von 0,3 angenommen werden kann.

Weitere Hinweise können überdies den einschlägigen Broschüren der FLL entnommen werden (siehe auch www.fll.de).

Clemens Heidger

Mediation und Bürgerbeteiligung

Veranstaltung am
14. März 2002 im
Stavenhagenhaus

Am 14. März 2002 wurden verschiedene Projekte partizipativer Planung im Rahmen einer Vortragsveranstaltung vorgestellt, und die Auswirkung der Beteiligungsverfahren auf die Lösung der jeweiligen Planungsaufgaben beleuchtet. Eines dieser Beispiele soll nachfolgend näher vorgestellt werden.



Foto: Bunk

Information

Seit den späten 1960er Jahren gibt es Versuche, mittels Bürgerbeteiligungen die Wünsche und Bedürfnisse der Anwohner besser zu berücksichtigen und hiermit die Akzeptanz der Planungsergebnisse zu erhöhen. Vielfältige Partizipationsprozesse sollen die betroffenen Bürger „basisdemokratisch“ einbinden und günstigstenfalls auch bei der Umsetzung aktiv mit einbeziehen. Letzteres bedeutet i.d.R. das „Hand anlegen“ bei der Umsetzung der geplanten Maßnahmen.

Ziele sind

- Planungsergebnisse, die den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen möglichst nahe kommen,
- eine hohe Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnumfeld und
- eine Verringerung von Störfaktoren, insbesondere von Vandalismus.

Unter Moderation und Mediation versteht man die vermittelnde Tätigkeit eines externen, im jeweiligen Planungsprozess neutralen „Vermittlers“, der bei kontroversen Pla-

nungen versucht, zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen eine für alle Seiten tragbare Lösung zu finden. Die Begriffe „Moderator“ und „Mediator“ sind nicht eindeutig definiert und werden unterschiedlich verwendet. Ich verstehe unter einem „Moderator“ jemanden, der mithilft, die unterschiedlichen Positionen herauszuarbeiten und gleichberechtigt neben einander zur Diskussion zu stellen. Die Tätigkeit eines „Mediators“ geht darüber hinaus. Er versucht, für die unterschiedlichen Konfliktparteien eine für alle Seiten tragbare Lösung zu finden.

Hauptanwendungsgebiete für Beteiligungsprozesse sind Planungen im Bestand, d.h. Sanierungsmaßnahmen, Wohnumfeldverbesserungen u.ä.. In Hamburg sind dieses von der Behörde für Bauen und Verkehr – ehemals Stadtentwicklungsbehörde – geförderte Sanierungsmaßnahmen bzw. von der Behörde für Umwelt und Gesundheit finanzierte Neugestaltungen von Freiflächen. Bei Programmen wie „SPIELRAUM STADT“ und „STEP“ sind Anwohnerbeteiligungen i.d.R. Förderungsvoraussetzung.

Am Beispiel des Beteiligungsprozesses in der „Lenzsiedlung“ in den Jahren 2000 und 2001 möchte ich kurz die Vorgehensweise vorstellen. Die Lenzsiedlung ist die Großsiedlung in Hamburg mit der höchsten Einwohnerdichte von 396,25 EW/ha, der Einwohneranteil der Migranten beträgt mittlerweile 60 %, das Einkommen ist unterdurchschnittlich und der Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Bevölkerung steigt kontinuierlich (z.Zt. sind rund 40 % der EW unter 16 Jahren). Die in Montagebauweise errichtete Siedlung aus den 1970er Jahren weist sowohl im Hochbau als auch im Bereich der Freianlagen erhebliche Instandhaltungsdefizite auf. Seit über 25 Jahren ist die Ausstattung kaum erneuert und an sich wandelnde Bedürfnisse angepasst worden.

Bereits vor Beginn des Beteiligungsprozesses ist das Büro „Outside!“ von der SAGA mit der Umgestaltung des Innenhofes

beauftragt worden. Es lag bereits ein Vorentwurf vor, und im 1. Bauabschnitt haben unmittelbar nach Beginn des Beteiligungsprozesses die Baumaßnahmen begonnen. Für den angrenzenden öffentlichen Spielplatz stand die Vergabe der Planungsleistungen unmittelbar bevor. Im Rahmen des Programms „SPIELRAUM STADT“ galt es nun, die Wünsche und Bedürfnisse der Anwohner herauszuarbeiten und diese aktiv bei dem Umgestaltungsprozess zu beteiligen. Hierzu wurde in den bereits vorhandenen Hausbetreuerlogen zwei Mal pro Woche eine gemeinsame Sprechstunde der Quartiersentwicklerin und des Anwaltsplaners eingerichtet. Hauptzielgruppe waren Kinder, ihre Eltern und Jugendliche. An Arbeitsmodellen konnte der Innenhof und der angrenzende öffentliche Spielplatz ganz nach den Wünschen der Kinder und Jugendlichen gestaltet werden. Die hierbei erzielten Ergebnisse wurden mittels Fotos und Videos dokumentiert. Weitere Methoden waren Fragebögen, die Erarbeitung von Kollagen und Bildern zu diesem Thema sowie die Durchführung einer Projektwoche in der Gesamtschule Stellingen zur Lenzsiedlung. Um auch weniger leicht zugängliche Anwohnergruppen zu erreichen, waren die Quartiersentwicklerin und der Anwaltsplaner auf Stadtteil-, Schul- und anderen Festen mit ihren Arbeitsmodellen und Materialien präsent und sprachen diese Menschen aktiv an.

Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die SAGA konnte dazu bewegt werden, die für die Umgestaltung der Freianlagen des Innenhofes erforderlichen Mittel zeitnah bereit zu stellen.
- Die Gestaltung des Innenhofes konnte in ein Gesamtkonzept für das Quartier und die Umgebung eingebunden werden, insbesondere wurde die Siedlung in das neue Fuß- und Radwegenetz integriert.
- Bei der Neugestaltung des öffentlichen Spielplatzes und der Kindertagesstätte Vi-



Kinder planen mit



Diskussion

zelinstraße konnten weitgehend die Gestaltungswünsche der Kinder berücksichtigt werden.

- Das Umfeld des „Bürgerhauses Lenzsiedlung“ konnte entsprechend der neuen, mehr nach außen gerichteten Konzeption als Kultur- und Veranstaltungszentrum umgestaltet werden.
- Das aktive Engagement der Anwohner ist gestiegen, Vandalismus ist zurück gegangen und es wurden funktionierende Beteiligungsforen und -gremien geschaffen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Beteiligungsprozesse – wie das vorgestellte Beispiel – Sanierungs- und Wohnumfeldverbesserungen vorantreiben und die Aktivitäten aller Beteiligten zielgerichtet bündeln können. Die Zielgenauigkeit der Maßnahmen – und damit deren Wirtschaftlichkeit – steigt und Vandalismus sinkt.

Andreas Bunk

Kompost vom Feinsten

Besichtigung des Kompostwerks Bützberg und der Kompostieranlage der „K + E Kompost und Erden GmbH“ am 25. Mai 2002

Der Erhaltung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit einerseits und der Wiederverwendung der in den Haushalten und auf Baustellen anfallenden organischen Abfallstoffe andererseits kommt eine zunehmende Bedeutung zu. Mittlerweile sind unterschiedliche Systeme zur Erfassung, Kompostierung und anschließenden Wiederverwendung des Kompostes entwickelt worden:

- Seit 1995 gibt es in Hamburg und den umliegenden Gemeinden das weitgehend flächendeckende System der „Bio-Tonne“, an dem die einzelnen Haushalte je nach Gemeinde freiwillig oder zwangsweise teilnehmen.



„Baumboss“

- Bereits in den 1980er Jahren haben mehrere Garten- und Landschaftsbaubetriebe im Großraum Hamburg die Firma „K + E Kompost + Erden GmbH“ (K + E) gegründet, einerseits um die zahlreichen auf den Baustellen anfallenden organischen Abfallstoffe einer geordneten Entsorgung durch Wiederverwendung zuzuführen und andererseits, um die Garten- und Landschaftsbaubetriebe mit den erforderlichen vitalen Oberböden, Komposten und Substraten für die unterschiedlichsten Verwendungszwecke zu versorgen.

Unter dem Titel „**Kompost vom Feinsten**“ führte uns die Exkursion zunächst zum Kompostwerk Bützberg und anschließend

zum Kompostplatz der Firma „Kompost + Erden“ (K + E). Am eindringlichsten in Erinnerung geblieben ist der große Unterschied zwischen beiden Anlagen:

Durch das **Kompostwerk Bützberg**, Tangstedt, führte uns die Geschäftsführerin Frau Dr. Boisch.

Hier wird der größte Teil der in Hamburg und im Landkreis Stormarn anfallenden organischen Abfälle verarbeitet, die von den Haushalten in der „Bio-Tonne“ gesammelt werden. Ferner nimmt dieses Werk auch kleine Mengen organischer Abfälle aus dem Garten- und Landschaftsbau an. Bei diesem Kompostwerk erfolgt die Kompostierung ohne Zusätze unter Zwangsbelüftung zur optimalen Sauerstoffversorgung. Beim wöchentlichen automatischen Umsetzen erfolgt die automatische Temperaturmessung und die bedarfsabhängige Bewässerung. Die Anlage verarbeitet den eingesammelten Biomüll bzw. -abfall aus der „Bio-Tonne“ weitgehend automatisch und witterungsunabhängig innerhalb von 10 Wochen zu Komposten verschiedener Fraktionen und Reifegrade sowie zu Komposterde. Der Vertrieb dieses gem. RAL-GZ 251 gütegesicherten Kompostes erfolgt durch die „Vertriebsgesellschaft Kompostprodukte Nord mbH“ (VKN), die auch Produkte weiterer Kompostwerke im Großraum Hamburg vertreibt.

Abnehmer dieses Kompostes ist in erster Linie die umliegende Landwirtschaft. Diese erhält den Kompost zu sehr günstigen Konditionen auf die jeweiligen Ackerflächen geliefert, wo er dann großflächig dünn ausgebracht wird. Nach 3 – 5 Jahren Erfahrung hat sich gezeigt, dass Bodenfruchtbarkeit und Ernteerträge nachhaltig verbessert werden konnten. Im wesentlichen besteht der Unterschied zu herkömmlichen Komposten aus dem GaLaBau nur in den unterschiedlichen Nährstoffgehalten.

Das Kompostwerk Bützberg wird, wie die Müllverbrennungsanlage Stapelfeld, vom Energie- und Entsorgungskonzern E.ON



Foto: Bunk

Kompostierung

betrieben und weitgehend über die Müll- und Entsorgungsgebühren der angeschlossenen Haushalte finanziert.

Ein Problem ist die in Abhängigkeit von Jahreszeit, Einzugsgebiet und Erfassungsmethode stark schwankende Qualität der zu verarbeitenden organischen Materialien. In innerstädtischen Gebieten und Bereichen mit zwangsweiser Erfassung sind Verunreinigungen des gesammelten Kompostes unter Umständen sehr hoch. Erfassungssysteme auf freiwilliger Basis und ländliche Erfassungsbereiche weisen i.d.R. weniger verunreinigte organische Abfälle auf. Im Kompostwerk werden diese Verunreinigungen weitgehend ausgesondert. Vereinzelt stark verunreinigte Anlieferungen müssen entsorgt werden. Insgesamt beträgt der nicht kompostierbare und zu entsorgende Anteil weit unter 5 % (ca. 500 t von 30.000 t Bioabfall).

In der über siebenjährigen Betriebszeit des Kompostwerkes Bützberg wurde festgestellt, dass zwar im eingesammelten Material Schwankungen auftreten, im fertigen Kompost liegen diese jedoch im selben Schwankungsbereich wie in großen Anlagen zur Erzeugung von GaLaBau-Kompost.

Herr Baumann und Herr Wittekind führten über das **Kompostwerk von K + E**. Die Erfassung und Kompostierung organischer Materialien durch die Firma K + E erfolgt zum überwiegenden Teil auf dem Kompostplatz Hopfenweg in Norderstedt. Hier werden unter freiem Himmel die – zumeist von Garten- und Landschaftsbau-

betrieben – angelieferten organischen Garten- und Parkabfälle sortiert und zerkleinert. Stubben und Stammholz werden mit dem „Baumboss“, einer mobilen Stubben- und Stammholzerkleinerungsanlage vom Typ „Stömas 3000“ grob zerkleinert und über den Großschredder mit den Grünabfällen zusammen fein zerkleinert. Dieses kann bei größeren anfallenden Mengen auch vor Ort erfolgen, z. B. auf der jeweiligen Baustelle.

Die auf diese Weise zerkleinerte Substanz wird anschließend in Mieten aufgesetzt und der natürlichen Rotte zugeführt. Je nach Witterung (Temperatur und Feuchtigkeit) dauert dieser Prozess bis zu einem halben Jahr. Während dessen muss die Temperatur der Mieten ständig überwacht werden: Zum einen muss die Temperatur hoch genug sein, um die für gütegesicherten Kompost geforderte Hygienisierung zu erzielen, zum anderen sind sinkende Temperaturen ein Hinweis auf Sauerstoffverarmung im Mietenkörper, d.h. er muss gewendet werden.

Der auf diese Weise erzeugte Kompost wird zu speziell für die Bedürfnisse des Garten- und Landschaftsbaus entwickelten Komposterden und Substraten weiterverarbeitet. So werden verschiedene Baumgruben- und Dachbegrünungssubstrate angeboten. K + E fertigt seit dem 9.3.1992 als erster Betrieb in der Bundesrepublik Deutschland ausschließlich gemäß der Richtlinie RAL-GZ 251.

Die Firma K + E wird ihren Kompostplatz auf Grund der großen Mengen organischen angelieferten Materials und der hohen Nachfrage nach ihren Produkten in Kürze erweitern. Bei der Firma K + E handelt es sich um ein Tochterunternehmen mehrerer namhafter Garten- und Landschaftsbauunternehmen des Großraumes Hamburg, das seine Erträge ausschließlich aus den Gebühren für die Entsorgung der angelieferten organischen Materialien sowie aus dem Verkauf der Produkte erzielt.

Andreas Bunk

Radtour entlang der Elbe im Bezirk Altona

Tagesexkursion
am 22. Juni 2002



Foto: Balke

Elbstrand in Neumühlen

Altona hat in den vergangenen Jahren in verschiedenen Bereichen größere Veränderungen erfahren. Dies gilt beispielsweise für das alte Gaswerksgelände in Bahrenfeld oder den Bereich der beiden Arenen im Altonaer Volkspark. In einem noch viel stärkeren Maße gilt dies jedoch für den Bereich des Elbufers zwischen dem Fischmarkt und Neumühlen und im weiteren bis Blanke-

Zunächst stand der Abschnitt zwischen Fischauktionshalle und Neumühlen mit seinen neuen Bürogebäuden mit ihrer jeweiligen Gestaltung im Mittelpunkt des Interesses und der gestaltungsbezogenen Diskussionen. Während einige Um- oder Neubauten ausgesprochen gelungen sind, ist bei anderen Gebäuden nicht deutlich, ob sie tatsächlich als Perlen in der vielzitierten Perlenkette am nördlichen Elbufer charakterisiert werden dürfen. Aus grünplanerischer Sicht verstellen manche der Gebäude die wichtigen Blickbeziehungen zwischen den Parkanlagen am Elbhang, z. B. aus dem Heinepark oder dem Donnerspark, zur Elbe. Weitere geplante Gebäude werden diese Tendenz der Riegelwirkung zwischen Elbe und Grünräumen verstärken. Öffentlich betretbare Dachterrassen oder die Uferpromenade am Polder Neumühlen gleichen diese Defizite nur unzureichend aus. Selbstkritisch bleibt im Übrigen aus Sicht der Altonaer Grünverwaltung anzumerken, dass einzelne Sichtbeziehungen schlicht zugewachsen sind. Hier sollten zukünftig gezielt Sichtschneisen freigelegt werden.

Nach einem kurzen Stopp am Findling „Alter Schwede“, an dem dieses Naturdenkmal vorgestellt und die Konflikte erläutert wurden, die sich am Elbstrand aus einer

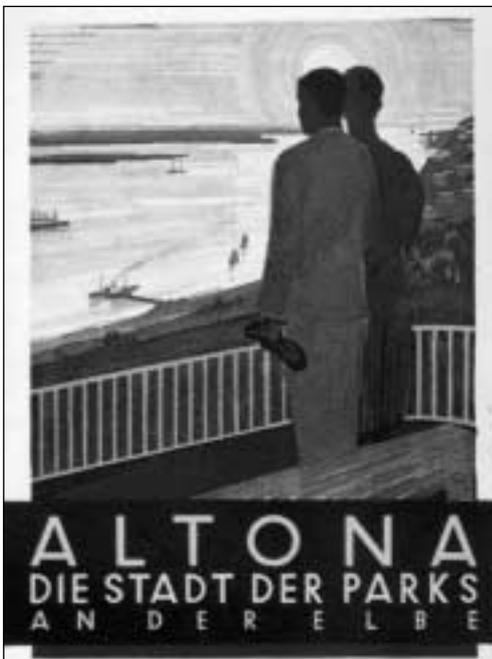


Foto: BBV

Perlenkette

nese. Um diese Entwicklungen kennenzulernen und gleichzeitig einen Blick auf den Erhaltungszustand der historischen Parkanlagen zu werfen, schwangen sich am 22. Juni 2002 gut zwanzig Interessierte in die Sättel. Geführt wurden sie von an den Planungen beteiligten Landschaftsarchitekten sowie von Werner Preuß und dem Berichterstatter (Gartenbauabteilung/Naturschutzreferat Altona).

hochintensiven Freizeitnutzung ergeben, erklimmte die Exkursionsgruppe ein zweites Mal den Elbhang, um ein Neubauvorhaben an der Elbchaussee (angesichts des Sicherheitsbedürfnisses seiner Bewohner nur von außen) zu betrachten. Anhand dieses Bauvorhabens wurde zudem von Carsten Reese, Büro Zemke, der Konflikt erörtert, der sich aus Bauvorhaben an exponierter Stelle mit Baumschutz und Schutz des Landschaftsbildes bilden kann.



Buchumschlag von Hans Leip, 1928 (Privatbesitz)

Im Jenischpark erläuterte Rainer Dittloff die Geschichte dieser gartenhistorisch herausragenden Parkanlage und stellte die Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für das Speicherspiel der Hamburger Stadtentwässerung vor. Daneben wurde über die Pflegemaßnahmen des Naturschutzreferates im Naturschutzgebiet Flottbektal berichtet. Hier verbreitet sich in den Niederungswiesen zunehmend Schilf, was vielleicht auf höhere Flutwasserstände auf Grund der Elbvertiefungen zurückgeführt werden kann. Ein Picknick in und an den Dienstgebäuden der Altonaer Grünverwaltung stärkte die ermüdeten Beine.

Gut gestärkt ging es durch den Westerpark zu einem Bauvorhaben auf dem Gelände der ehemaligen Elbschlossbrauerei.

Hier erläuterte Heike Lorenz, Büro Schoppe, die Grundzüge der Außenanlagenplanung für eine Wohnanlage. Die Freiflächen des gegenüber gelegenen Internationalen Seegerichtshofes wurden durch Roland Balke von der Hamburger Finanzbauverwaltung vorgestellt. Auch hier war auf Grund der hohen Sicherheitsanforderungen ein Betreten des Geländes nicht möglich.

Der Hirschpark war die letzte besuchte Station der Radtour entlang der Elbe im Bezirk Altona. Diese Parkanlage, Ende des 18. Jahrhunderts durch Johann Cesar IV. Godeffroy angelegt, ist eine weitere historisch bedeutsame Grünfläche für die Elbvororte. Ihre berühmte vierreihige Lindenallee und die weiten Ausblicke über die Elbe lohnen den Besuch.

Das ursprünglich vorgesehene Ende des Tages auf dem Bismarckstein oder gar in Rissen stellte sich im Hirschpark als zu ambitioniert heraus. Die mehrfach erfahrene „hohe Reliefenergie“ des Elbhanges forderte ihren Tribut, so dass der westliche Elbschnitt des Bezirkes Altona dem individuel-



„Neumühlen prés Altona, Holstein“, Plan von J.-J. Ramée, Lithographie um 1796 aus Ramée (nach 1835), Library of Congress Woshington).

len Entdecken vorbehalten bleibt. Als sehenswerte Grünelemente seien hier nur der Bismarckstein und der Römische Garten, der Elbuferhöhenweg mit seinen faszinierenden Ausblicken auf die Elbe, das Naturschutzgebiet Wittenbergener Heide oder der Elbstrand in Wittenbergen genannt, die alleamt einen Besuch lohnen. Zu diesem sei an dieser Stelle herzlich eingeladen.

Hans Stökl

Jahresexkursion in das Dessau-Wörlitzer Gartenreich

... vom 12. bis 16.
September 2002

Artikel zu Klassenfahrten, Abizeitungen, Semesterjahrbüchern ... ich habe sie immer gern gelesen, doch den bloßen Gedanken an selbst verfasste Beiträge fand ich seit jeher grauenhaft. Sobald irgendjemand das Wort „Reisebericht“ auch nur in den Mund nimmt, laufen mir kalte Schauer den Rücken herunter.



Das Bauhaus



Arbeitsamt

Da ich erst Mitte 2002 in die DGGL eingetreten bin, hatte ich das Vorjahreshft nur kurz überflogen und mich völlig unbefangen für die Dessau-Exkursion angemeldet. Ein ganzer Trupp Gartenliebhaber tat es mir und meinen beiden Kolleginnen gleich und fand sich am Donnerstag, den 12.09.02, an der Hamburger Moorweide ein. Ein herrlicher Spätsommertag war angebrochen, und das fantastische Wetter sollte uns beinahe die ganze Exkursion über treu bleiben.

Gemütlich ging es gen Südosten, wo wir unweit vom „Biosphärenreservat Mittlere Elbe“ im kleinen Städtchen Zerbst halt machten. Offen gesagt, hatte ich davon noch nie gehört und war auch sonst bisher kaum im Osten unterwegs gewesen, so war ich angenehm überrascht: ein idyllischer Ort mit historischer Stadtmauer, Schlossruine, der malerisch dahinfließenden Nuthe, gepflegten Grünanlagen und dem weltweit einzigen Museum, das ganz allein Katharina der Großen gewidmet ist. Diese bemerkenswerte Persönlichkeit stammt nämlich aus dem kleinen

Fürstentum Anhalt-Zerbst, wurde in jungen Jahren mit dem russischen Zaren vermählt und schrieb später selbst Weltgeschichte.

Unterdessen hatte sich auch schon die Reisebegleiterin Frau Meißner unser angenommen und führte uns, nach einem Kurzstop im Hotel, sogleich zum ersten Highlight der Reise, zum Rokoko-Schloss (mit kurzer Betonung auf dem Ro!) Mosigkau, wo wir uns nicht nur herrliche alte Kübelpflanzen sondern auch den Festsaal mit samt der Oranischen Bildererbschaft in Originalhängung anschauen konnten. Gleich einem unregelmäßigen Schichtenmauerwerk waren die interessanten Bilder dicht an dicht gehängt, was zumindest als seltsam bezeichnet werden kann. Hier war es dann übrigens auch um mein unbeschwertes Urlaubsglück geschehen, als Herr Dittloff sich vertraulich an mich wandte und mir die Aufzeichnung eines Reiseberichtes vorschlug. Meiner fieberhaften Entgegnung, das sei ungünstig, da ich die kommenden drei Wochen verreisen wolle, setzte er ruhig entgegen, dass der Bericht erst zum Jahreswechsel fertig sein müsse. Ich war auch fertig, denn auch bei meinen beiden Kolleginnen erntete ich auf die Bitte um Mithilfe nur ein mitleidiges (und etwas schadenfrohes) Lächeln.

Von nun an zählten Fakten! Ehemalige russische Soldatensiedlung: fantastische Sanierung mit geschmackvoller Wohnumfeldsanierung, von der sich so manche Wohnungsbaugesellschaft was abgucken könnte. Bauhausbauten Dessau-Süd: nach dem Ersten Weltkrieg von Walter Gropius wegen großer Wohnungsnot ins Leben gerufener Baustil, der, wie in diesem Fall, mit Flachdächern und rechteckigen Formen große Freiheiten bei Grundriss und Gebäudegruppierung ermöglichte – quadratisch, praktisch und gut. Historischer „Stadtgottesacker“ von 1787: erster kommunaler Friedhof der Reform- oder Aufklärungszeit, bei dem (fast) alle Menschen anonym und damit unabhängig von Abstammung und Titel gleich bestattet wurden, ein für damalige



Foto: Balke

Mosigkau, Wohnsitz von Anna Wilhelmine, Tochter vom „Alter Dessauer“

Zeiten ungeheuer moderner Ansatz. Fahrt über das ehemalige Arbeitsamt (interessantes Detail: Die Innenbeleuchtung erfolgt durch Dachfenster, die Fassade ist beinahe fensterlos und dadurch in Zeiten der Wirtschaftsdepression schwer zu erstürmen!) zur Elbterrasse Kornhaus, zwei weiteren Gropius-Bauten, die mit ihrer Formensprache eher an moderne Architektur als an die 20-iger Jahre denken lassen.

Das katastrophale Elbhochwasser war an diesem idyllischen Ort noch immer gegenwärtig: Treibgut, Modergeruch, überschwemmte Wiesen auf der anderen Seite des Elb-Knies ... und unzählige Mücken! So zog sich unsere harmonische Reisegruppe bald zu einem festlichen Mahl ins Kornhaus zurück, um gewonnene Eindrücke auszutauschen und anhaltinische Speisen zu genießen. In Dessau selbst nutzten noch viele den lauen Spätsommerabend für eine kleine Tour durch die hochwertig restaurierte Innenstadt. Besonders Brauhaus und Ratskeller fanden ungeteilte Zustimmung, und so manch einer lernte den „Märkischen Landmann“ schätzen (eine regionale Dunkelbierspezialität).

Am folgenden Tag strahlte die Sonne erneut, als wir uns in aller Frühe auf den Weg zum Auenhaus, dem Informationshaus des UNESCO-Biosphärenreservates machten. Die Biber waren leider wegen des Hochwassers allesamt ausgezogen, so blieb uns lediglich der interessante Rundgang durch das attraktive kleine Museum und die vielseitigen Naturgärten.

Der Weg führte uns nun tiefer ins Wörlitzer Gartenreich, vorbei an den wirklich auffällig zahlreichen Solitäreichen, die charakteristisch für das alte Fürstentum sind: zu Tausenden stehen sie in Wald und Flur, Erben des alten Fürsten Franz, der seinen Bauern im 18. Jh. die Eichelmast im Wald erlaubte: die Schweine fraßen alles um die vorhandenen Großbäume weg und ermöglichten so das malerische Wachstum der Riesen. Schon sie allein wären Grund genug für die Ernennung dieser Region als UNESCO-Weltkulturerbe.

Und da war ja auch noch der Wörlitzer Park, für mich der Höhepunkt der Reise. Das lag sicherlich auch an der fesselnden Parkführung von Herrn Woche, von der sich Hunderte von Mücken ebenfalls magisch angezogen fühlten. Bei milden 24°C schlenderten wir durch den Park, bewunderten so manche der seit 1981 schon wieder freigelegten Sichtachsen, klassizistische Bauwerke, die Einflüsse der englischen Landschaftsgestaltung und die praktizierte Maxime, „Schönes immer mit Nützlichem“ zu verbinden. So hat Fürst Franz seine privaten und doch öffentlich zugänglichen Ländereien und Parks auch immer dafür genutzt, zum Beispiel moderne Ackerbaumethoden auszuprobieren und die Landwirte seines Fürstentums darin einzuweihen. Neben der von ihm durchgesetzten Aufhebung der Leibeigenschaft war dies für die Menschen der damaligen Zeit ein weiterer Anlass, dem kleinen Fürstentum und seinem Visionär treu verbunden zu bleiben.

Fast wäre der Wörlitzer Park jedoch ein Opfer der Zeit geworden: als der Park



Foto: Balke

Gondelfahrt

nach dem Tod von Fürst Franz nicht mehr gepflegt werden durfte, verfälschten zusätzlich Einflüsse von Lenné und Pückler den einmaligen Charakter. Nach einigen Jahren behutsamer Restaurierung kommt nun langsam, aber stetig das einzigartige Gartenreich wieder zum Vorschein.

Am Ende der Führung setzten wir mit dem Boot zurück über den See und ließen uns das köstliche italienische Buffet im Wörlitzer Hof schmecken. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung: viele genossen den sagenhaften Blick vom Kirchturm, vertieften sich nochmals in einzelne Parkbereiche, dösten in der Sonne oder genossen einen Kaffee auf der „Wörlitz-Piazza“. Den Abschluss für alle bildete eine Gondelfahrt über See und Kanäle der Anlage, die uns neben zusätzlichen Informationen noch einmal neue, fantastische Stimmungen und Perspektiven im Sonnenuntergang bescherte.

Den Rückweg nahmen wir entlang einer historischen Sportanlage, dem „Drehberg“, den der Fürst eigens zur Leibesertüchtigung und zum Vergnügen von Jung, Alt, vor allem aber Männern und Frauen angelegt hatte, was damals ein absolutes Novum war. Leider wanderte die Aufmerksamkeit unserer Reisegruppe hier schließlich vollends von unserer engagierten Reisebegleitung Fr. Meißner zu den immer zahlreicher werdenden Mücken.

Den Schlosspark Luisium durchschritten wir auch noch in der frischen Dämmerung und machten uns rasch ein Bild von der Schönheit dieser Anlage – und vom Unheil, welches das Elbehochwasser gerade in dieser Region angerichtet hat. Lobenswert, dass die Verantwortlichen der DGGL trotz mancher Bedenken doch an der Reise festgehalten haben, der Region weiteren Schaden erspart und uns nebenbei eine fantastische Reise beschert haben.

Und diese setzte sich auch am folgenden Tag fort, als wir das Barockschloss Oranienbaum (16./17. JH.) im Morgennebel

besuchten. Allein die 180 m lange Orangerie mit ihren 16.000 Einzelfenstern ist schon einen Besuch wert, bietet sie doch nach wie vor etlichen Kübelpflanzen, darunter 400 verschiedenen Zitrusbäumchen, ein Winterquartier. Palmenkübel, englische und chinesische Landschaftsgärten geben dieser Gesamtparkanlage das besondere Etwas und laden zum Verweilen ein. Aus zeitlichen Gründen reichte es leider nur noch zu einer Stippvisite bei Kirche und Marktplatz, bevor es weiter gen Ferropolis ging.

Dort allein, inmitten einer von Landwirtschaft und Kohle dominierten Gegend, arbeiteten einst über 6000 Leute im Braunkohletagebau. Selbst die Größten der in unserer Branche üblichen Baumaschinen sehen blass aus im Vergleich zu den 145 m gro-



Foto: Umbreit

Ferropolis

ßen Stahlkolossen, die zu fünft die „Stadt aus Eisen“ (heute eine moderne Open-Air-Arena) flankieren und etwas melancholisch über der sich langsam erholenden Tagebaulandschaft thronen. Frau Meißners Führung wurde hier durch Herrn Gawollek bereichert, der uns mit seinem Charme und seiner außerordentlichen Energie viele interessante Einzelheiten über die Region und sein geliebtes Bergmanns-Handwerk berichten konnte. Nachdrückliche Untermalung fand dies auch in seinem Erlebnisrestaurant „Schacht Barbara“ wo er uns neben weiteren Geschichten auch noch inbrünstig das Bergmanns-Lied vortrug, und das in voller Montur.

Gut gestärkt konnten wir nun die nächsten Programmpunkte angehen, so

beispielsweise die Gartenkolonie und das Kraftwerk Zschornowitz von 1915: für das einst größte Braunkohlekraftwerk der Welt (230 MW!) wurde hier eine ganze Stadt errichtet. Mit Fördermitteln wurde diese in den letzten Jahren liebevoll saniert, das Kraftwerk hingegen geschliffen und dient heute in Resten als Museum und Veranstaltungsanlage. Mit dem Niedergang des Kohleabbaus litt diese Region ganz besonders, so sind 80 % der Einwohner arbeitslos. Was für enorme Aufgaben warten hier noch!

Der weitere Schwerpunkt des Nachmittags lag „am Wasser“, wo es sich mit zunehmender Wetterverschlechterung nun leider gar nicht mehr so gut aushalten ließ. Mulde und Muldenstausee, Haus am See, schließlich Goitzsche und Schloß Pouch mit dem Blick aufs Bitterfelder Meer veranschaulichten uns die erstaunlichen Versuche, die gigantischen, durch den Braunkohletagebau entstandenen Landschaftswunden mit attraktiven und naturnahen Wasserlandschaften zu heilen. Auch hier wurden alle noch einmal an die schiere Kraft des jüngsten Hochwassers erinnert: ein gebrochener Damm der Mulde flutete die Goitzsche binnen 2 Tagen über das geplante Niveau hinaus – vorgesehen waren hierfür eigentlich noch 2 Jahre kontrollierter Flutung.

Einen „Leckerbissen“ gab es dann zum Tagesabschluss: ein kurzer Besuch in Alt-Jeßnitz. Während viele sich mit Kaffee stärkten, besuchten einige von uns den größten Irrgarten Deutschlands und irrten dort eine gute Stunde umher, bevor es im Regen schließlich für alle zurück ins Dessauer Hotel ging. Während des dort am Abend stattfindenden Dessauer Kneipenfestes konnten wir noch ein bisschen Zerstreuung von den vielen Eindrücken des Tages finden.

Sonntag war dann leider schon wieder Abreisetag, zum Ausgleich gab es Sonnenschein und blauen Himmel satt! Schöner hätte man das BAUHAUS von Walter Gropius kaum vor die Kamera bekommen können, und viele waren begeis-

tert und erstaunt von der zeitlosen Schönheit dieses Bauwerks. 1925 wurde es binnen neun Monaten Bauzeit errichtet und wirkt selbst heute nicht minder modern.

Nicht weniger konnten die Meisterhäuser von z. B. Klee und Kandinsky, den damaligen Stars der Künstler-Szene, beeindruckt. Während einige von uns hier noch ein wenig genauer hinter die Fassaden schauen wollten, begaben sich die anderen ins Georgium, einen englischen Garten aus dem 18. Jh. von Prinz Georg, dem Bruder des Fürsten Franz von Anhalt. Neben der hier befindlichen Gemäldegalerie „Alter Meister“ waren im Park historische Bauten und Skulpturen zu bestaunen – vor allem das ehemalige Gästehaus, das mit seinen vier einzeln nach Renaissance, Gotik, Barock und Klassizismus gestalteten Fassaden beeindruckte. Ein wenig Zeit verblieb sogar noch einfach zu lustwandeln, dann fanden sich alle DGGL-Reisenden zum abschließenden Sekt und Mittagsimbiss erneut im Kornhaus an der Elbe ein. Der Dank an dieser Stelle gebührt den Reisegehaltern und Planern der DGGL, die eine fantastische Tour ins Wörlitzer Gartenreich durchgeführt haben – abwechslungsreich, lehrreich und einfach schön! Ganz besonderen Dank verdient aber auch unsere ständige Begleitung Frau Meißner, die uns mit unglaublichem Engagement, Herz und Fachwissen diese Region ein Stück näher gebracht hat – wenn auch manchmal vielleicht ein wenig energisch.

Erleichtert habe ich dann auf der Rückfahrt über Havelberg an der Elbe festgestellt, dass ich alle Ziele besichtigt, Geschichten festgehalten und Eindrücke gesammelt hatte. Heute hat auch der Reisebericht seinen ursprünglichen Schrecken verloren, sind doch Ende November endlich alle Wörter zu Papier gebracht. Vielleicht fahre ich nächstes Jahr sogar wieder mit!

Anm. der Red.: Das wollen wir sehr hoffen nach so einer lesenswerten Berichterstattung!

Florian Umbreit



Foto: Balke

Oranienbaum – ein schmiedeeisernes Orangenbäumchen in einer Sandsteinvase ist das Wahrzeichen der Stadt

Historische Gärten in Ostholstein

Tagesexkursion am
12. Oktober 2002



Panker: Lithographie von Adolph Hornemann, um 1850

Die Exkursion im Herbst 2002 führte über 50 interessierte Mitglieder zu vier bemerkenswerten historischen Gärten im östlichen Holstein. In dieser fruchtbaren, hügeligen Landschaft liegt das Zentrum der schleswig-holsteinischen Herrenhauskultur, deren Gutsparke in besonders ästhetischer Weise, oft mit Blickachse zur Ostsee, in die Kulturlandschaft eingebettet sind.

Zu Beginn bot sich die seltene Möglichkeit, den vorzüglich gepflegten Garten von **Gut Panker** zu besichtigen. Panker befindet sich im Eigentum der Hessischen Hausstiftung und wird einige Monate im Jahr von Landgraf Moritz von Hessen bewohnt. Seit 1739 ist die Gutsanlage mit Land- und Forstwirtschaft (heute ca. 2700 Hektar) im Besitz des Hauses Hessen. Der Gutsverwalter, Herr van der Deeken, und der Gärtner der Anlage, Herr Türk, empfingen uns an dem kühnwindigen, aber dennoch zeitweise sonnigen Vormittag vor dem Herrenhaus. Hier ist in den Jahren nach 1960 vom Eigentümer ein Garten im typischen Stil der italienischen Renaissance geschaffen worden. Geschnittene Buchsbäume, Taxuskegel, Skulpturen, Heckenlauben sowie ein Springbrunnen im Mittelpunkt sind inzwischen zu einer sehenswerten Gesamtheit herangewachsen.

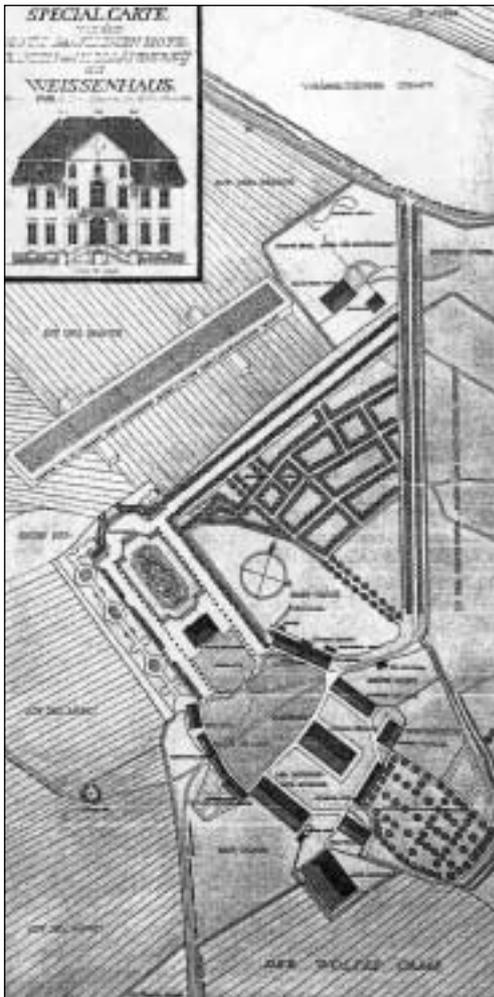
Landgraf Moritz ließ in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur den Bereich vor dem Haus neu gestalten, sondern legte auch einen mit Schrittsteinen, Steinlaternen, Brücken und kleinwüchsigen Ziergehölzen ausgestatteten japanischen Garten an.

Sein Ahnherr Friedrich Wilhelm Fürst von Hessenstein hatte den Park ab 1792 im Stil eines englischen Landschaftsgartens gestaltet. Hinter dem Herrenhaus öffnet sich der Pleasureground und leitet den Blick in die Tiefe über den großen Teich. Ein Teehaus mit klassizistischem Tempelmotiv erhebt sich am gegenüberliegenden Ufer. Weiter nach Süden steigt das Gelände stark an, und auf dem höchsten Punkt des Parks mit Blickverbindung zur Ostsee steht ein Obelisk als Denk- und Grabmal für den Schöpfer des Landschaftsgartens. Die gesamte Anlage in Panker rief bei den Exkursionsteilnehmern wegen ihres ausgezeichneten Pflegezustandes einhellig Begeisterung hervor.

Die Fahrt führte weiter nach Osten zu **Gut Weissenhaus**, wo uns das Mittagessen in den 300 Jahre alten Kellergewölben der Küche von „Schloss Weissenhaus“ erwartete. Im Anschluss führte uns der Eigentümer, Erik

Graf Platen Hallermund, persönlich durch die Parkanlage. Seit 1735 ist Weissenhaus im Besitz der Grafen Platen, die aus dem Hannöverschen stammen und durch Georg Ludwig Kurfürst von Hannover 1708 mit dem Amt des General-Erbpostmeisters ausgezeichnet worden waren. Durch dieses Postmonopol zu Reichtum gelangt, erwarb Georg Ludwig Reichsgraf Platen Hallermund das Gut als Jagd- und Sommersitz. Von der Terrasse zielt eine Blickachse über das ehemalige Parterre geradewegs Richtung Norden zur Ostsee. An sonnigen Tagen im Sommer lädt ein Gartencafé auf dem Pleasureground zum Genuss von Kaffee, Tee und Erdbeertorte ein. Nordöstlich des Hofteiches liegt die ehemalige Zufahrt, eine fast 300 Jahre alte und besonders breite Lindenallee. Graf Platen erzählte, dass noch vor wenigen Jahrzehnten

sonntags im Sommer unter dem Laub der domartig gewölbten Allee Gottesdienste abgehalten worden sind. Um 1830 formte man den französischen Barockgarten in einen Landschaftspark um. 1833 ließ der trauernde Gutsherr ein neugotisches Denkmal in Form eines Tabernakels für seine Gemahlin in einem Eibenhain errichten – nach einem Entwurf des bekannten hannöverschen Baumeisters Georg Ludwig Laves.



Weissenhaus: Umzeichnung des barocken Gartenplans von 1740



Weissenhaus: Luftbild

Ihren Abschluss fand die Führung in dem neben der „Schnitterkaserne“ und hinter einer alten Mauer verborgenen Rosengarten. Die Rosenschule W. Kordes' Söhne stiftete vor zwei Jahren die Rosen für die Neubepflanzung. Das alte Gewächshaus aus der Zeit um 1900 steht ohne Glasscheiben quasi als Ruine ebenfalls in diesem Bereich des Gartens. Leider übersteigt eine fachgerechte Restaurierung die finanziellen Möglichkeiten des Eigentümers, und so wird das Gewächshaus vielleicht in den nächsten Jahren von Rankrosen malerisch überwuchert werden.

Gut Petersdorf liegt etwas abseits der Straße nach Lensahn und ist deshalb nur wenig bekannt. Der Eigentümer, Herr Henning von Ludowig, dessen Familie das Gut seit 1820 besitzt, empfing uns freundlichst und berichtete über die Schwierigkeiten, die Hof- und Gutsanlage mit drei Gebäuden (Herrenhaus, Torhaus und Remise), die unter Denkmalschutz stehen, dauerhaft



Sierhagen: Palmenhaus

in einem guten Zustand zu halten. Herrn von Ludowig gelang in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz die Verwirklichung einer innovativen Idee, um die Reste des alten Eiskellers zu erhalten und zu nutzen: Dieses für herrschaftliche Gutsanlagen obligatorische, inzwischen aber nur in seltenen Beispielen erhaltene kleine Wirtschaftsgebäude wurde vor vier Jahren zu einem Schutzgehege für Fledermäuse unter weitgehender Erhaltung bzw. Restaurierung der historischen Bauweise fachgerecht hergerichtet.

Alten topographischen Übersichtskarten ist zu entnehmen, dass sich nordöstlich der Herrenhausinsel einst ein Barockgarten befunden hat. Davon zeugen noch heute eine durchgewachsene Lindenallee, die einst einen schattigen Laubengang bildete, sowie Reste eines Teepavillons. Auf der vom schützenden Wassergraben umgebenen Insel liegt malerisch das nach Entwürfen des dänischen Architekten Joseph Christian Lillie um 1808 erbaute, klassizistische Herrenhaus. In unmittelbarer Umgebung finden sich mehr als ein Dutzend seltene Altbäume, die kurz nach Errichtung des Hauses in Art eines Arboretums angepflanzt worden sind und sich inzwischen zu sehenswerten Exemplaren entwickelt haben.

Das **Adelige Gut Sierhagen**, seit 1809 im Besitz der Grafen Plessen, war letzter Besichtigungsort der Exkursion. Auf Sierhagen

entstand 1720 ein von Graf Johann Georg Dernath in Auftrag gegebenes einzigartiges botanisches Prachtwerk, die „Flora exotica“. Dieses Florilegium, heute im Besitz der British Library in London, schuf der wenig bekannte Blumenmaler Johann Gottfried Simula. Mit seinen 597 Pflanzenbildern ist es ein einzigartiges Dokument einer umfangreichen Pflanzensammlung der Barockzeit, die einen ungeheuren Wert darstellte und somit für den Eigner ein bedeutendes Statussymbol war.

Rund um das von dem berühmten Hamburger Architekten Alexis de Chateauf neuf 1825 – 26 im klassizistischen Stil überformte Herrenhaus befindet sich auf der ehemaligen Herrenhausinsel eine Parkanlage mit verschiedenen besonderen Gehölzen jener Zeit, die zu prächtigen Bäumen herangewachsen sind. Jenseits der Hofanlage liegt das Palmenhaus aus dem Jahr 1900. Es wurde Gräfin Plessen zur Geburt ihres Sohnes Viktor von der Kaiserin Auguste Viktoria zum Geschenk gemacht. Die Gräfin war Hofdame der Kaiserin und diese wiederum Patin des Kindes. Das Palmenhaus ist im vergangenen Jahr saniert und restauriert worden und beherbergt nun ein Café. Die in unmittelbarer Nähe liegenden Gewächshäuser wurden ebenfalls wiederhergestellt und sind seit 2002 Standort der „Alten Gutsgärtnerei“, die sich um ein qualitätvolles Angebot von Staudenpflanzen, Kräutern, Rosen und Gartenessenssoirs bemüht.

Ihren Abschluss fand die Herbstexkursion bei Kaffee und köstlichem, selbstgebackenen Kuchen im Wirtschaftsgebäude einer Gutshofanlage aus dem 19. Jahrhundert, dem ehemals am Rande der Stadt gelegenen „Marienhof“ in Neustadt.

Jörg Matthies, Kiel

Orangerien und Wintergärten in Mecklenburg-Vorpommern

Orte einstiger Pracht und Sammlerlust

Orangerien und Wintergärten waren einst ein wichtiger Bestandteil der Bau- und Gartenkunst in Mecklenburg-Vorpommern. Die Bedeutung der Orangerien für die Gartenkultur unseres Bundeslandes war bisher zu wenig bekannt. Dies ist sicher auch dadurch bedingt, dass die Orangeriekultur hierzulande nach einer Blütezeit im 19. Jahrhundert am Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch vereinzelt betrieben wurde.

Die seit den 1980iger Jahren zu diesem Thema im damaligen Institut für Denkmalpflege in Schwerin (heute Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern) begonnene Forschung wurde seit 1998 durch den Arbeitskreis „Orangerien in Deutschland e.V.“ intensiviert. In einem Forschungsprojekt, das seit Frühjahr 2002 an der Fachhochschule in Neubrandenburg läuft, wird wichtige Grundlagenarbeit bezüglich der Erforschung von Orangerien, aber auch von Wintergärten sowie von Treib- und Gewächshäusern geleistet. Archivrecherchen und Erfassungen vor Ort haben ergeben, dass bis heute mehr als 70 Orangeriegebäude bekannt sind, von denen nur mehr 17 erhalten sind.

Die noch vorhandenen Orangerien und Wintergärten befinden sich in unterschiedlichem Erhaltungszustand. Die Gebäude, die eine Nutzung erfuhren, wenn auch nicht in ihrer eigentlichen Funktion als Überwinterungsraum für Pflanzen, sind gut erhalten. Manche sind so umgebaut worden, dass eine Identifizierung als Orangerie schwer möglich ist. Vom Verfall bedroht ist ein bemerkenswertes Gewächshaus in Varchentin im Landkreis Müritz.

In diesem Beitrag werden nach Bemerkungen zur Entwicklung der Orangeriekultur in Mecklenburg-Vorpommern die drei bedeutenden Orangeriestandorte Schwerin, Ludwigslust und Ivenack vorgestellt.

Der Anfang der Orangeriekultur lässt sich in Mecklenburg-Vorpommern bisher bis

in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen, da es für das Jahr 1628 bekannt ist, dass der fürstliche Garten in Güstrow an den Professor Peter Lauremberg in Rostock Granatapfelbäume versandte.

Vortrag am
12. Dezember 2002
im Stavenhagenhaus



Orangerie Schwerin

Die mecklenburgischen Herzöge ließen ab dem 16. Jahrhundert in Güstrow und ab dem 18. Jahrhundert in Schwerin und Ludwigslust bedeutende Schlossbauten errichten. Für die Herzöge waren Orangerien in den Schlossgärten zum einen der Überwinterungsort für ihre wertvollen exotischen Kübelpflanzen und zum anderen ein Repräsentationsbau, wovon wir uns noch heute in Schwerin und Güstrow überzeugen können. In den herzoglichen Gärten in Schwerin und Ludwigslust kultivierten die Gärtner im 18. und 19. Jahrhundert Orangen, Feigen, Ananasfrüchte und andere südländische Gewächse. Aus diesen Gärten sind Pflanzeninventare überliefert, die eine beeindruckende Vielfalt an Pflanzen belegen.

Neben Herzögen gaben Fürsten und Adlige den Auftrag zum Bau von Orangerien, beispielsweise in Putbus (Landkreis Rügen) und in Ivenack (Landkreis Demmin).

Das heutige Mecklenburg-Vorpommern besitzt zudem die stattliche Anzahl von ca. 2.200 Gutsanlagen, die vom 16. bis zum 19. Jahrhundert entstanden. Auch Gutsbesitzer leisteten sich den Luxus, Orangenbäume und andere Kübelpflanzen in ihren Gärten

Fotos: Pawlak

zu halten. 1872 schrieb der Pomologe Bogislav Müschen dazu: „In neuer Zeit haben wohl manche Rittergutsbesitzer bedeutende Pflanzungen gemacht, selbst Montrail-Gärten und Topf-Orangerien angelegt, (...)“. Und Walter Jaentsch, der sich intensiv mit dem mecklenburgischen Obst- und Gartenbau befasste, berichtete 1925: „Die Kultur der Orangen ist im vorigen Jahrhundert ebenfalls sehr eifrig betrieben worden, dafür sprechen die großen Orangeriegebäude in Ivenack, Groß Gievitz, Fincken, Ludwigslust und vielen anderen Orten“.

Bis in die 50iger Jahre des 20. Jahrhunderts waren Orangeriepflanzen in einigen wenigen Parkanlagen im heutigen Mecklenburg-Vorpommern vorhanden, belegt sind Pflanzenbestände in Schwerin, Ludwigslust und Putbus.

Nach der Rekonstruktion der Orangerien in Neustrelitz, Putbus und Schwerin konnte im Sommer 2001 die Orangerie am Schweriner Schloss ihre Funktion als Winterhaus für Kübelpflanzen wieder aufnehmen.



Schloss Schwerin

Die Orangerie am Schloss Schwerin

Im Zuge des Schlossumbaus entstand Mitte des 19. Jahrhunderts die Orangerie im Schweriner Burggarten. Ein Vorgängerbau, errichtet in den Jahren 1708–1710 unter Friedrich Wilhelm, Herzog von Mecklenburg-Schwerin (1675–1713), stand an der Südwestseite der Schlossinsel, unmittelbar vor dem Schloss.

Die Errichtung der heutigen Orangerie erfolgte in zwei Bauphasen. In der ersten Bauphase, 1843–1851, wurden die Pläne des Hofbaurates Georg Adolph Demmler und des Architekten Gottfried Semper verwirklicht. Die zweite Bauzeit, in der Pläne von August Stüler zur Ausführung kamen, führte von 1851–1857 zur Fertigstellung der Orangerie.

Die Orangerie ist hier kein selbständiger Zweckbau, sondern sie ist funktional und

gestalterisch in die Architektur des Schlosses integriert. Die Orangeriesäle, Gartenterrassen, Bastionen und Orangeriehöfe liegen an der südöstlichen Schlossseite und sind untrennbar mit dem Burggarten verbunden. Der eingeschossige Bau des Trikliniums, bestehend aus Mittelbau und Seitenflügeln, wird äußerlich durch eine Eisen-Glas-Konstruktion bestimmt. Segmentbogig schließende Fenster öffnen diesen Orangeriebereich zur Burgseeseite. Auch der Weinlaub- und der Medaillonsaal sind eingeschossig und an ihrer einzigen Fassadenseite, der Südseite, mit Segmentbogenfenstern ausgestattet. Allen Orangeriesälen sind gestaltete Gartenhöfe vorgelagert.

Die Aufstellung plastischer Werke auf Terrassen und Höfen vervollständigt die Anlage. Dem gesamten Orangeriebereich liegt ein ikonologisches Programm zugrunde, wobei die einzelnen Elemente im weitesten Sinne die geordnete Natur und das Paradies verkörpern. Zur Ausstattung gehören die Victorien des Bildhauers Christian Daniel Rauch, die barocke Sonnenuhr aus Sandstein, der Springbrunnen aus Zinkguss im Peristylhof und die Plastiken „Herakles, den kretischen Stier bändigend“ von dem Berliner Bildhauer Kriesmann und „Hirt, vom Panther angefallen“.

1854 konnte der Hofgärtner Theodor Klett (1808–1882), der maßgeblich an der Gestaltung des Burggartens mitwirkte, die neue Orangerie am Schloss erstmalig nutzen und brachte einen bereits vorhandenen Pflanzenbestand dorthin. Von Privatpersonen wurden Kübelpflanzen für die Orangerie angekauft, ebenso Orangenbäume aus Palermo in Italien erworben und auf einer Auktion der Großteil der „Orangerie- und Pflanzensammlung des Kammerherren von der Klettenburg zu Matgendorf“ ersteigert, darunter: Oleander, Orangeriebäume, Myrten, Feigen, Dattelpalmen, Bananenbäume, Lorbeer, Schmucklilien, Rosmarin, Jasmin, Passionsblumen, Engelstropfen und Kamelien sowie blühende Topfpflanzen wie Pelargonien, Eisenkraut, Primeln, Fuchsien,

Chrysanthem, Mauerpfeffer und viele andere mehr.

Zumindest bis zum Jahre 1937 wurde die Orangerie betrieben. Die im Grüngarten, einem kleinen Landschaftsgarten östlich des barocken Schlossgartens, während des Sommers aufgestellten Bananenbäume, Drachenbäume und Palmlilien wurden in dieser Zeit in der Orangerie am Schloss überwintert.

Herzogliche Orangerien am Ludwigscluster Schloss

In dem einstigen Residenzstädtchen Ludwigslust wurden schon im Jahre 1758 Lorbeerbäume in Kübeln kultiviert. Verschiedene größere und kleine Gewächshäuser und Orangerien standen im Hofküchengarten, im Prinzengarten und in Schlossnähe. Über die nachfolgenden Gebäude ist bekannt, dass in ihnen Kübelpflanzen überwintert wurden:



Ludwigslust

die Hauptwache am Schlossplatz im Zeitraum 1775 bis 1825, das „große Orangeriehaus“ im Prinzengarten ab Anfang 19. Jahrhundert bis 1908, das Gewächshaus neben dem Schloss 1825 bis 1840 und die Orangerie im Küchengarten bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Das Spritzenhaus von Johann Georg Barca, von diesem als Orangerie geplant, wurde als solche vermutlich nicht genutzt.

Es sollen hier das ehemals bedeutende, nicht mehr erhaltene „große Orangeriehaus“ im Prinzengarten und das Spritzenhaus Erwähnung finden.

In dem von Erbprinz Friedrich Ludwig (1778–1819) Anfang des 19. Jahrhunderts angelegten großen Garten vor dem Hamburger Tor, später „Prinzengarten“ genannt, standen Gewächs- und Treibhäuser, ein Ananashaus und ein Orangeriehaus. Vermutlich entstand das Orangeriehaus zeitgleich mit der Anlage des Prinzengartens. Erstmals wird seine Existenz durch einen Brief belegt, den der Obergärtner Schweer im August 1829 an Großherzog Friedrich Franz II. (1823–1883) schickte, um Reparaturen an der Orangerie zu erwirken. 1874/75 musste das Dach der Orangerie neu eingedeckt werden sowie „ein Teil der Platte unter der Glaswand“ erneuert werden. 1894 erfolgte die „Vertiefung der Fußböden in zwei Räumen des großen Orangeriehauses“. Mit der späteren Verlegung der Gewächshäuser vom Prinzengarten in den Hofküchengarten wurde das stark auffällige Orangeriehaus 1908 abgerissen.

Die außergewöhnliche Vielfalt der im Prinzengarten einst kultivierten Gewächse spiegelt das von Obergärtner Beissner 1855 angefertigte Verzeichnis wieder, das u. a. enthält: 42 verschiedene Arten von Kamelien, 13 verschiedene Arten von Feigenbäumen, Zierliche Bergpalme, Zwergpalme, Pyramidenzypresse, 18 verschiedene Arten Fuchsen, Lorbeer, Gemeine Myrte, Oleander in verschiedenen Blühfarben, Dattelpalme, Flachsilie, Zwerggranatbaum, Palmenlilie und Lorbeerartiger Schneeball.

Das Spritzenhaus, 1810 vom Hof- und Landbaumeister Johann Georg Barca (1781 – 1826) geplant und 1814/15 ausgeführt, steht östlich des Schlosses, direkt am Schlossplatz. Dem Gebäude war bereits in der Planung eine ungewöhnliche Mehrfachnutzung zugeordnet. Auf einer Entwurfszeichnung von Barca ist neben den Räumen für die Wagenremise und für die Feuerwehrspritzen der für die Orangerie bestimmte, nach Süden ausgerichtete Raum dargestellt. Ob das Gebäude jemals als Überwinterungshaus genutzt wurde, erscheint fraglich. Heute sind im ehemaligen Spritzenhaus Wohnungen und eine Gaststätte untergebracht.

Die Orangerie in Ivenack

In Ivenack im Landkreis Demmin sind mit dem Umbau des ursprünglichen Renaissanceschlusses im 18. Jahrhundert unter Reichsgraf Helmuth Hartwig Burchard von Plessen-Maltzahn auch ein Teehaus und eine Orangerie erbaut worden.

Am östlichen Rand des einst barocken Schlossgartens steht direkt an der Dorfstraße die ehemalige Orangerie, ein Rechteckbau mit Mansardwalmdach. Mit einer Länge von 34,50 Metern und einer Breite von 12,40 Metern handelt es sich um einen für mecklenburgische Verhältnisse großen Orangeriebau. Das genaue Baujahr ist nicht bekannt. Sicher ist jedoch, dass die Orangerie 1770 an dieser Stelle schon vorhanden war, wie die Direktorialkarte von 1759/1770 belegt.



Ivenack

Die dem Garten zugewandte, repräsentative neunachsige Südfassade ist eingeschossig und symmetrisch gestaltet. Sie gliedert sich in einen von Doppelpilastern gerahmten einachsigen Mittelrisalit und zwei einachsige Seitenrisalite, die ihren Abschluss durch jeweils einen Pilaster erhalten. Mittig im Dach, über der Eingangstür, befindet sich eine Oculusgaube mit Voluten, Blumengirlanden und Fruchtschmuck verziert. Die straßenseitig gelegene, nur fünfachsige Nordfassade präsentiert sich zweigeschossig und wesentlich schlichter. Ihre Gestaltung

ist mit Wandvorlagen und Putzquaderungen gegliedert sowie durch segmentbogige Fenster und Türen.

Nach verschiedenen Umnutzungen, so nach 1950 zum Kulturhaus, erfuhr die Orangerie einige Veränderungen, ihr Erscheinungsbild hat sich im wesentlichen bis heute erhalten.

Eine Fotografie aus der Zeit um 1925 beweist, dass die beiden äußeren, heute vermauerten Fenster auf der Südseite verglast waren, was darauf schließen lässt, dass die Orangerie in dieser Zeit noch als Überwinterungshaus genutzt wurde. Obwohl über den Pflanzenbestand der Ivenacker Orangerie aufgrund nicht ausgewerteter Archivalien keine Aussagen getroffen werden können, ist sicher, dass die Kübelpflanzen vor dem Haupteingang des Schlosses zur Aufstellung kamen.

Neben den oben genannten Orangeriestandorten sind in Mecklenburg-Vorpommern Orangerien in Badow (Landkreis Nordwestmecklenburg), in Basedow und Kitendorf (Landkreis Demmin), am Schloss in Güstrow, im Schlossgarten von Neustrelitz und in Putbus (Landkreis Rügen) vorhanden. In Bellin (Landkreis Güstrow) befindet sich am Schloss ein repräsentativer Wintergarten und in Varchentin (Landkreis Müritzt) steht ein neogotisches Gewächshaus mit sich anschließenden Treibhäusern.

Ein Großteil der einst vorhandenen Orangeriegebäude ist heute verschwunden. Die Inbetriebnahme der Schweriner Orangerie als Überwinterungshaus ist jedoch ein hoffnungsvoller Anfang, dass wieder mehr exotische Kübelpflanzen in mecklenburgischen Parkanlagen stehen. Auch ist das anfangs erwähnte Projekt zur weiteren Erforschung der Orangerien, Treib- und Gewächshäuser wichtig, damit die Geschichte der Gartenkunst für Mecklenburg-Vorpommern weiter vervollständigt werden kann.

Katja Pawlak, Schwerin

Landesverbandskonferenz

Bericht zur Landesverbandskonferenz in Höxter am 24. Oktober 2002



Foto: Henze

Annette-Droste-Hülshoff-Turm im Höxter Land

Geprägt war diese Landesverbandskonferenz von der nicht immer bestehenden Einigkeit der anwesenden Landesverbände. Schön für die damit erste Landesverbandskonferenz, die unser neuer Präsident, Prof. Dr. Kaspar Klaffke, in seiner Amtszeit leitete.

Wie jedes Mal schien die vorgelegte Tagesordnung viel zu lang. Stete Zustimmungen, einstimmige Bestätigungen wie für den Haushaltsentwurf oder Klaus von Krosigks Wiederwahl als Vizepräsident, sorgten für zügiges Vorankommen. So wurde z. B. eine Satzungsänderung mit einer redaktionellen Änderung generell bejaht, allerdings wird vor endgültiger Abstimmung eine Voranfrage beim Finanzamt gestellt.

Kulturpreis

Die Kulturpreisverleihung in Bad Muskau mit einem interessanten und bestens organisierten Rahmenprogramm war ein voller Erfolg, auch wenn es immer Kleinigkeiten gibt, die verbessert werden können. Nachdem unsere neue Linie im Außenauftritt deutlich verbessert wurde mit der Erneuerung von Logo, Briefpapier, Plakaten für Messen u.ä., Internetauftritt und Jahresprogrammvorlagen, Blöcken für unsere Ta-

gungen oder eben den Mitglie derausweisen, fehlte es an einer schmackhaften Urkundenmappe.

Zur Auswahl des Preisträgers für den diesjährigen Kulturpreis wurde der Vorschlag des Landesverbandes Bayern-Nord abgelehnt, da dieser bereits 2000 vom BDLA für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde. Der Vorschlag des Präsidiums ist derzeit Dr. Brickwedde, Generalsekretär der in Osnabrück ansässigen Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Diese hat sich in Sachsen-Anhalt für die Gartendenkmalpflege als Mitfinanzier des Projekts „Gartenträume“ stark eingesetzt. Sicherlich spielt auch die Aussicht auf finanzielle Unterstützung weiterer Projekte der DGGL bei der Auswahl eine Rolle.

Eine Nachbesserung des vorgelegten Entwurfs der Richtlinien für den Kulturpreis bis zum Frühjahr 2003 wurde beantragt, um den Vorstellungen aller zu entsprechen. Da es um einen „Kultur-“preis geht, sollte dieser nicht nur an gartendenkmalpflegerisch engagierte Personen gehen (Vorstellung des AK Historische Gärten), sondern muss alle Bereiche der Garten- und Landschaftskultur abdecken können und damit die Bandbreite

unseres Satzungszweckes abdecken (Befürworter Thüringen, Berlin, HH).

AK-Berichte

Die Berichte der einzelnen Arbeitskreise zeigen immer wieder deutlich das unterschiedlich starke Interesse einerseits und Engagement andererseits. Der AK Historische Gärten ist sehr aktiv. Nach dem Band „Informationen in historischen Gärten“ soll bald Nr. 2 zum Thema Verwendung historischer Obst- und Beerenobstsorten in historischen Gärten folgen. Thema für Heft 3 ist unter Mitarbeit von Professor Wolschke-Bulmahn von der Universität Hannover „Ausbildungsmöglichkeiten im deutschsprachigen Raum“ geplant.

Der AK „Junge Landschaftsarchitekten“ bedarf eines neuen Konzeptes, so Frau Verdyck und Herr Wendling. Allein die Auslobung von Wettbewerben für Studenten und Berufsanfänger ist nicht ausreichend, in einigen Fällen waren Probleme mit den Kammern aufgetreten, die darin eine Umgehung des Wettbewerbsrechts sehen und in einem Fall die Durchführung verhinderten. Mehr junge Leute könnten durch Exkursionen, Reisen oder Veranstaltungen zu zeitgenössischer Landschaftsarchitektur für die DGGL gewonnen werden. Die Finanzierung der Wettbewerbe hatte sich ebenfalls aus Mangel an Interesse als nahezu unmöglich herausgestellt. Es müssen auch die Kommunen und Firmen stärker herangezogen werden, so Herr Klaffke. Dieser Themenkomplex war gerade im Rahmen der Landesverbandskonferenz zum Thema „Ausbildung“ zur rechten Zeit am rechten Ort vorgelegt worden. Eine Überarbeitung des Konzeptes zum AK wird vorgenommen.

Für die ganz Jungen hat sich der AK SpielTraum engagiert und legt als Fachbericht eine „Positivliste für Gehölze und Stauden“ vor, die nicht ausschließlich der Liste der Giftzentralen folgt.

Wie in den vorangegangenen Jahren wird ein Geschäftsführertreffen im Februar stattfinden, 2003 in Magdeburg zum Thema „Gartenkulturrouen“. Dies muss aktiv vorangetrieben werden. Dabei wird in Magdeburg das Gespräch mit anderen Gartenrouen, wie z. B. den „Gartenträumen“ oder dem „Gartenkulturpfad“ der DGG gesucht werden. Nach Herrn Klaffke sei eine Zusammenarbeit z. B. mit der DGG gerade in diesem Bereich privater Gartenkultur sinnvoll. Das Thema wird – auch nach dem großen Erfolg in Oldenburg, an dem die DGGL maßgeblich zu Beginn beteiligt war, – weiter vorangebracht.

Mit oder ohne Auseinandersetzung – sicher ist, dass die anwesenden Vertreter der Landesverbände sich stetig um die Vertretung der Interessen der Gesellschaft und der Mitglieder bemühen.

Claudia Wollkopf, Hannover

Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL

Rückblick auf das Jahr 2002

Die Frühjahrssitzung fand aus Anlass des 200-jährigen Jubiläums der Wallanlagen am 12. April 2002 in Bremen statt. Die Präsenz des AK und nicht zuletzt die dort verabschiedete Resolution zur langfristigen Sicherung und Erhaltung der Anlagen unter gartendenkmalpflegerischen Gesichtspunkten führte zu einer deutlichen Unterstützung der verantwortlichen Kräfte vor Ort.

Die Herbstsitzung am 3. Oktober 2002 in Bad Muskau

Diskutiert wurde der Bericht zur Vorbereitung des DGGL Kulturpreises 2003. U.a. ging es auch um die Zielgruppe für den Preis, das Vorschlagsrecht und das Gewicht des AK in dieser Angelegenheit.

Die Projekte „Route der Gartenkultur“ und „Gartenträume – Historische Parks in Sachsen-Anhalt“ haben eine große Außenwirkung und finden viel Anerkennung bei den betroffenen Gemeinden. Hier wurde vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Zum geplanten Festival „Weimarer Gartenlust“ vom 3. – 6. Juli 2003 wird von konzeptionellen Problemen der Veranstaltung berichtet, deren Ausrichtung denkmalpflegerisch kritisch zu beurteilen ist.

Prof. Dr. Wolschke-Bulmahn (Universität Hannover) berichtet von der Erarbeitung einer Hochschul-Ausbildungsbroschüre, da immer noch zu wenig Kenntnis von einander vorhanden ist.

Cord Panning (Stiftung Fürst-Pückler-Park) berichtet vom weiteren Gedeihen des Projektes der „Muskauer Schule“, das mit einem nennenswerten Anteil durch die Bundesanstalt für Arbeit gefördert wird. Angestrebt wird ein anerkannter Berufsabschluß für Gärtner mit besonderer Qualifikation für historische Gärten. Ein herausragendes Erlebnis war für alle Teilnehmer die Führung durch den deutschen und den polnischen

Parkteil. Sowohl im Park insgesamt wie auch am Schloss wurden zwischenzeitlich bemerkenswerte Fortschritte bei der Restaurierung gemacht.



Muskau, Parkplan um 1822 mit der zur Stadt schwingenden Schlossrampe

Die DGGL läßt derzeit ein neues Arbeitsheft zum Thema der „Wiederverwendung alter Obstsorten in unseren historischen Gärten“ erstellen. Autor wird Dr. Clemens Alexander Wimmer sein.

Die nächste Mitgliederversammlung ist für den Herbst 2003 im Rheinland geplant. Hier wird es vor allem auch um das Projekt „Euroga 2002+“ gehen, wo eine Landesgartenschau länderübergreifend das Thema historische Gärten in ihrer ganzen Vielfalt präsentieren wird.

Wer mehr über die Inhalte und Ziele der Arbeit des AK erfahren möchte, dem sei die Veröffentlichung „Historische Gärten in Deutschland – Denkmalgerechte Parkpflege“ des Arbeitskreises Historische Gärten der DGGL empfohlen. Sie ist im Jahr 2000 erschienen und über den Bundesverband in Berlin zu beziehen.

Heino Grunert

Heino Grunert ist seit Anfang letzten Jahres Regionalbeauftragter der DGGL für Gartendenkmalpflege für das Bundesland Hamburg. Für das Bundesland Schleswig-Holstein hat der Landesverband zwei weitere Regionalbeauftragte Gartendenkmalpflege, die Kollegen, Frau Dr. Margita Meyer und Burkhard von Hennings.

Die Regionalbeauftragten werden zukünftig an dieser Stelle über ihre Arbeit im Arbeitskreis berichten.

In eigener Sache

Versand der Einladungen und Programme per E-Mail

Seit rund einem Jahr ist das aktuelle DGGL-Programm des Landesverbandes Hamburg / Schleswig-Holstein auch im Internet unter der Adresse www.DGGL-HH-SH.de verfügbar. Hier versuche ich das jeweils aktuelle Programm inklusive Änderungen zu veröffentlichen. Hierbei handelt es sich jedoch nur um die Anfänge eines attraktiven informativen Internetangebotes unseres Landesverbandes, zu dem es hoffentlich in nicht all zu ferner Zukunft weiter entwickelt werden kann.

Auf Bundesebene ist die DGGL unter der Adresse www.DGGL.org vertreten. Diese Seiten wurden dankenswerter Weise von Kai Lämmel ehrenamtlich aufgebaut und auf dem Laufenden gehalten.



www.DGGL.org

Seit dem vergangenen Frühjahr erhält ein stetig steigender Anteil der Mitglieder das Jahresprogramm und Einladungen auf eigenen Wunsch per E-Mail. Dieses hat zu einer deutlich spürbaren Entlastung unserer Portokasse geführt. Da die Post zum 1.1. 2003 das Porto für unseren Versand auf nunmehr 0,44 € pro Brief erhöht hat, wird sich die Einsparung künftig noch stärker auswirken. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist aber auch die Arbeitserleichterung für die ehrenamtlich aktiven Mitglieder durch den E-Mail-Versand. Hierfür möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Die Versendungen der Einladungen erfolgt in Form angehängter PDF-Dateien. Viele Mitglieder haben gefragt, wie diese Dateien zu öffnen sind? PDF-Dateien (Portable Digital Files) können mit zahlreichen Programmen geöffnet und gedruckt werden, insbesondere ist dieses der bereits auf den meisten Computern vorhandene und für jedes Betriebssystem gratis erhältliche „Acrobat Reader“ von Adobe (www.Adobe.de). Das Öffnen ist aber auch mit anderen verbreiteten Grafikprogrammen, wie „Photoshop“, „Coral“, „Freehand“ usw. möglich. Wer Bedenken zu den Lizenzbedingungen von Adobe hat, kann auch auf freie Software ohne Urheberrechte und Lizenzgebühren wie etwa „Ghostscript“ ausweichen.

Der Vorteil von PDF-Dateien ist, dass sie auch mit Grafiken sehr klein sind, die Wahrscheinlichkeit der Übertragung von Computerviren sehr gering ist und sie auf jedem Betriebssystem gleich zu öffnen und problemlos auszudrucken sind.

Wer hiermit Probleme haben sollte, der möge mich bitte ansprechen, ich helfe hier gerne.

Wer doch lieber zum Telefon greift: Die Telefon-Nummer der Bundesgeschäftsstelle hat sich geändert: Frau Glockmann ist nun unter Telefon: 030/787 136 13 zu erreichen, ihre E-Mail-Adresse lautet: DGGL-Bund@t-online.de

Andreas Bunk

Spurensuche – der Landesverband im Rückblick

Chronik der Veranstaltungen

„Bei welchen Büros waren wir eigentlich in den vergangenen Jahren zu einem Werkstattgespräch eingeladen?“ – Eine einfache Frage während einer Vorstandssitzung im Herbst 2001 konnte nur unbefriedigend und unvollständig beantwortet werden. Natürlich fielen einige Namen, aber schon bei der Einordnung nach Jahren taten sich viele schwer. Und so kam aus der quirligen Runde der Hinweis, dass nur eine Chronik der Veranstaltungen weiterhelfen könne. Für diese Sucharbeit sollte möglichst ein Schüler oder Student gefunden werden. Seit diesem Tag beschäftige ich mich mit der Veranstaltungschronik des DGGL-Landesverbandes Hamburg/Schleswig-Holstein.

Die ersten Ordner, die durchpflügt werden wollten, stellte mir mein Vater zur Verfügung. Also wirklich, Aktenordnung ist etwas anderes! Aber immerhin, das Fundament der Chronik war gegossen und die ersten Einladungen bis ins Jahr 1997 gesammelt. Folgende Daten werden erfasst:

- Jahr und Monat
- Titel (Thema) der Veranstaltung, soweit möglich mit Ortsangabe
- gegebenenfalls der/die Referent/in

Um die Liste nach ihrer Fertigstellung möglichst vielseitig nach bestimmten Fragestellungen nutzen zu können, erhalten die Veranstaltungen verschiedene Stichworte zur Thematik. Dadurch können beispielsweise alle Werkstattgespräche rasch und übersichtlich dargestellt werden.

Hans Stökl und Carsten Reese stellten weitere Unterlagen zur Verfügung. Im Dezember 2002 gelangte dann eine große Umzugskiste von Hamburg nach Kiel, die einen bemerkenswerten Fundus alter Unterlagen von Herrn Egbert Willing enthielt.

Nach Durchsicht aller Quellen bleibt festzustellen: bis zum Jahr 1985 sind viele

Einladungen zu den Veranstaltungen vorhanden. Natürlich gibt es Lücken, die hoffentlich irgendwann geschlossen werden können.

Besonders spannend war das Eintauchen in eine vergangene Welt: Vergilbte Blätter zeugen von so manchem Stapel geduldigen Papiers an irgendeinem Fenster. Unruhige Schriftbilder dokumentieren eine Zeit, als noch die Typenhebel einer Schreibmaschine das Werkzeug des Geschäftsführers waren, etwas ungewohnt für einen mit Computern aufgewachsenen Schüler. Einladungen in wamer, blau-violetter Farbe stammen von der Matrize.

Weit gereist ist die DGGL-Landesgruppe auch: viele Exkursionen in Deutschland und dem europäischen Ausland wurden angeboten.

Chronisten haben die Angewohnheit, dass sie ständig nach weiteren Informationen dürsten. Eine vollständige Chronik über die letzten 20 Jahre ist das zunächst gesteckte Ziel. Größere Lücken gibt es von 1982 – 1984 und 1990 – 1993, kleinere in fast allen Jahren. Ich wäre den Lesern sehr dankbar, wenn sie ihre Unterlagen durchsehen und mir Kopien zusenden könnten.

Adresse: Mario Peters, Havighorster Weg 4 in 24245 Großbarkau.

*Mario Peters,
Max-Planck-Gymnasium Kiel*

Statistik

Im Zeitraum vom 16. Januar 2002 bis zum 07. Januar 2003 konnten wir folgende neue Mitglieder bei uns begrüßen. Die Nennung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge:

Grunert, Heino
22605 Hamburg

Hoerschelmann, Soeren von
34119 Kassel

Schulze, Ingrid
23911 Salem

Timm, Joachim
22111 Hamburg

Umbreit, Florian
20253 Hamburg

Statistik:

- Unser Landesverband hat 236 Mitglieder, davon haben
- 125 Mitglieder ihren Wohnsitz in Hamburg
- 91 Mitglieder ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein
- 17 Mitglieder ihren Wohnsitz in Niedersachsen und
- je ein Mitglied seinen Wohnsitz in Bayern, Hessen und Mecklenburg-Vorpommern.
- Davon sind 151 Privatpersonen, 80 Büros und Firmen, 3 Ämter, sowie je ein Verband und ein Verein.

In der nachfolgenden Liste sind alle unsere Mitglieder aufgeführt.

Mitglieder

A	Albert, Dagmar	Farmsener Höhe 36	22159	Hamburg
	Albrecht, Manuela	Soldkampweg 2	22145	Hamburg
	Andreä, Wolfgang	Werderstraße 65	20149	Hamburg
	Andresen, Julius	Georg-Bonne-Straße 84	22609	Hamburg
	Arbesmann, Andreas	Essener Straße 2 Hs. 7 b	22419	Hamburg
B	Baake, Peter	Bengelsdorfstraße 12	22179	Hamburg
	Bänder, Udo	Kleine Gärtnerstraße 30	25355	Barmstedt
	Bärenwalde, Hartmut	Schulstraße 10a	24576	Hitzhusen
	Bahl, Christian	Hauptstraße 48	25368	Kiebitzreihe
	Baldauf-Hamill, Simone	Kirchenstraße 26	25436	Uetersen
	Balke, Roland	Wensenbalken 10	22359	Hamburg
	Baum, Gerd	Taubenstraße 10	21244	Buchholz
	Behörde für Umwelt und Gesundheit / Fachamt für Stadtgrün und Erholung	Billstraße 82-84	20539	Hamburg
	Beierbach, Emil	Birkenweg 51	24537	Neumünster
	Bendzko, Udo	Leimkrautweg 19	22589	Hamburg
	Betonstein-Union GmbH	Hofweg 78/79	22085	Hamburg
	Bettgenhaeuser, Angelika	Kienholt 37	22175	Hamburg
	BfW GaLaBau GmbH	Haulander Weg 49	21107	Hamburg
	Böhm, Fritz	Fahlenkampsweg 107	23562	Lübeck
	Bölckow, Erik	Scheidekoppel 101	24159	Kiel
	Bollmann, Gerd	Birkeneck 13	25479	Ellerau
	Bontrup, Brunhilde	Paulinenallee 56	22769	Hamburg
	Borgmann, Sylvia	Wilhelms Allee 1	22587	Hamburg
	Borgmann & Eckholt GmbH	Hauptstraße 32-34	25462	Rellingen
	Bosse, Maren	Ziegeleistraße 2	29585	Jelmstorf
	Bradfish, Horst	Quickborner Straße 30	25494	Borstel-Hohenraden
	Brandenburg GmbH, Walter	Brandstücken 48	22549	Hamburg
	Brenning, Christiane	Triftstraße 89	21075	Hamburg
	Brien, Wessels, Werning GmbH	Karlstraße 34	22085	Hamburg
	Buck, Georg	Poppenbütteler Bogen 25	22399	Hamburg
	Bunk, Andreas	Hammer Steindamm 20	22089	Hamburg
	C	Carsten, Antje	Alversloweg 11	22359
Clasen, Johannes		Tangstedter Straße 70	25462	Rellingen
Clausen, Klaus-Dieter		Behaimring 35	23564	Lübeck
Claussen, Klaus-Wilhelm		Hohenbalk 17	25421	Pinneberg
D	Deckert, Klaus	Polziner Straße 45a	22147	Hamburg
	Diestelmeier GmbH, Werner	Große Straße 149	21075	Hamburg
	Dietrich, Peter	Bäkmässen 4a	23869	Elmenhorst
	Dittloff, Rainer	Bahrenfelder Str. 201 b	22765	Hamburg
	Doose, Jan	Am See 1	24220	Bönnhusen
E	Edye, Constanze	An der Drosselbek 1	22397	Hamburg
	Eggers, Peter	Rahlstedter Straße 131	22149	Hamburg
	Ehlers, Herwyn	Hubertusweg 14	22459	Hamburg

	Ehmcke, Jochen	Am Rehwinkel 1	21039	Börnsen
	von Ehren GmbH, Lorenz	Maldfeldstraße 4	21077	Hamburg
	Ehrling GaLaBau	Sperberhorst 11	22459	Hamburg
	Ende, Jutta	Schirwindter Straße 24	21423	Winsen/Luhe
	Engelbrecht + Beierbach	Ochsenzoller Straße 183	22848	Norderstedt
	Eppinger, Ulrike	Ehestorfer Dorfstraße 15	21224	Rosengarten
	euro-Baumschulen Rudolf Schmidt	Holstenstr./Bahndamm 2	25469	Halstenbek
F	Fachverband GaLaSpo Hamburg eV	Bei Schuldts Stift 3	20355	Hamburg
	Falke, Joachim	Rappenstieg 1	22159	Hamburg
	Fischer, Wolfram	Bürgerweg 1a	22605	Hamburg
	Fliegel - Baumschulen, Erhard	Tangstedter Chaussee 24	25462	Rellingen
	Flor, Marlen	Riststraße 22a	22880	Wedel/Holstein
	Frädrich, Kirsten	Sadowastraße 29	23554	Lübeck
	Frädrich, Wolfgang	Brehmerskamp 91	24106	Kiel
	Frahm, Gustav	Hasenbusch 36	25335	Elmshorn
	Franck, Peter	Partenkirchener Straße 4	24146	Kiel
	Franke, Kai	Rantzaustraße 84	22041	Hamburg
G	Gamradt, Heino	Holstenstraße 38	23552	Lübeck
	Garten- und Friedhofsamt Kiel	Kehdenstraße 2-10	24103	Kiel
	Garten- und Friedhofsamt Lüneburg	Konrad-Adenauer-Straße 92	21335	Lüneburg
	Gawron & Co.	Industriestraße 15	25462	Rellingen
	Gosda, Hartmut	An der Mühlenau 28	25421	Pinneberg
	Gratenau-Linke, Susanne	Am Neuen Teich 81	22926	Ahrensburg
	Grigoleit, Geert	Fahltskamp 75 b	25421	Pinneberg
	Grunert, Heino	Hammerichstraße 31	22605	Hamburg
	Günther GmbH, E.	Poppenbütteler Bogen 88	22399	Hamburg
	Günzel, Reinhart	Auf dem Meere 7	21335	Lüneburg
	Gurr, Nikolaus	Flachsland 27	22083	Hamburg
H	Hahne, Heinz	Am Waldrand 39	23627	Groß Grönau
	Hanse-Beton Vertriebsunion GmbH	Buchhorster Weg 2-10	21481	Lauenburg
	Harden GmbH, Heinrich	Kirchwerder Hausdeich 212	21037	Hamburg
	Haß, Hans-Ulrich	Hasenkehre 4	25421	Pinneberg
	Heineken, Fred-H.	Curslackter Deich 382	21039	Hamburg
	Heinen-Bremer, Beate	Bogenstraße 11	25421	Pinneberg
	Heinsohn, Gebrüder	Aschoopstwiete 48	22880	Wedel/Holstein
	Hennigs, Burkhard von	Timm-Kröger-Weg 3	23843	Bad Oldesloe
	Henze, Annerose	Struckholt 17	22337	Hamburg
	Henze, Eva	Struckholt 17	22337	Hamburg
	Herrmann, Michael	Mehlbeerweg 8	22391	Hamburg
	Hess, Ernst-Dietmar	Furth 51	22850	Norderstedt
	Hesse, Frank-Pieter	Kuhteichweg 4	22391	Hamburg
	Heyde, Anita	Hasengrund 6	21224	Rosengarten- Leversen
	Heydorn, Dieter	Hauptstraße 37 b	25497	Prisdorf
	Hildebrandt GmbH, Klaus	Poppenbütteler Bogen 40	22399	Hamburg
	Hildebrandt, Klaus M.	Schwarzer Weg 2	22949	Ammersbek
	Hoerschelmann, Soeren von	Dag-Hammerskjöld-Straße 46	34119	Kassel

	Hövermann, Ortwin	Am Glin 4	23827	Garbek/Wensin
	Hohenberg GaLaBau GmbH	Auf dem Salzstock 7	21217	Seevetal
	Holtermann, Katharina	Mittelweg 154	20148	Hamburg
I	IPL Isterling & Partner BDLA	Hochallee 109	20149	Hamburg
J	Jacob, Angelika	Sternbergweg 60	22609	Hamburg
	Jelitto-Gidion, Jeanette	Heinsonweg 32 d	22359	Hamburg
	Jensen, Kira	Schmalfelder Weg 46	22417	Hamburg
	Jensen, Sebastian	Quellental 15	22609	Hamburg
	Joost, Detlef	Zu den Fischteichen 56	22941	Bargteheide
	Jünkersfeld, Thomas	Steinfeldtstraße 22c	22119	Hamburg
K	Kellermann, Britta	Kurt-Küchler-Straße 13a	22609	Hamburg
	Kernke, Siegfried	Solferinostraße 131	22417	Hamburg
	Klapper, Henning	Großer Eiderkamp 12	24113	Molfsee
	Kleiner, Bärbel	Kleines Feld 5	21423	Winsen/Luhe
	Klisch, Michael	Wismarsche Straße 225	19053	Schwerin
	Gertrud Kloth & HANSA-DECKERDEN GmbH	Ottensener Straße 7	22525	Hamburg
	Kompan GmbH	Raiffeisenstraße 11	24941	Flensburg
	Kordes, Jungpflanzen	Mühlenweg 8	25485	Bilsen
	Kordes & Söhne GmbH & Co KG, W.	Rosenstraße 54	25365	Klein Offenseth- Sparrishoop
	Kornak, Barbara	Altmühlweg 71	22393	Hamburg
	Kremer GaLaBau GmbH, Bernd	Saseler Bogen 2a	22393	Hamburg
	Kruspe, Werner	Harnackring 34	21031	Hamburg
	Kummer, Udo	Brandshofer Deich 48	20539	Hamburg
	Kunz, Norbert	Nockherstraße 52	81541	München
	Kunze, Christhard	Isestraße 10	20144	Hamburg
L	Labarre GaLaBau GmbH, Herbert	Alsterdorfer Straße 516	22337	Hamburg
	Lahtz, Hans Hermann	Langestraße 33	21279	Hollenstedt
	Gartenfreunde, Landesbund der LANDSCHAFT & PLAN	Fuhlsbüttler Straße 790	22337	Hamburg
	Margarita Borgmann-Voss	Präsident-Krahn-Straße 19	22765	Hamburg
	Lang, Gudrun	Hohenesch 68-70	22765	Hamburg
	Lange, Horst Günter	Lange Reihe 71	20099	Hamburg
	Lange, Martin	Bernadottestraße 6	22763	Hamburg
	Lassahn, Antje	Heinsonweg 51a	22359	Hamburg
	Lindenlaub, Karl-Georg	Vorbeckweg 32	22607	Hamburg
	Lobmeyer, Wulf	Uhlengrund 22a	21244	Buchholz i.d.N.
	Lorenz, Sabine	Schleusenstieg 2	22397	Hamburg
	Lucht, Gretmarie	Wilhelm-Wisser-Straße 27 b	23701	Eutin
	Lunge, Rüdiger	Dorfstraße 98	25494	Borstel-Hohenraden
M	Maisch, Irina	Astweg 9	22523	Hamburg
	Manzermann, Karl	Elbterrasse 4	22587	Hamburg
	Matthies, Jörg	Gurlittstraße 16	24106	Kiel
	Matthiesen-Gloe, Doris	Querstraße 9 b	21483	Lüttau

Meyer, Almut	Ansgarweg 3 b	22529	Hamburg
Meyer GaLaBau GmbH, Günther	Stenzelring 10	21107	Hamburg
Meyer, Lola	Kampstraße 10	20357	Hamburg
Meyer, Margita M.	Clausewitzstraße 12	24105	Kiel
Meyer, Ulrich	Manteuffelstraße 40	22587	Hamburg
Michaelsen, Silke	Gutzkowstraße 5	22607	Hamburg
Michow, L.	Wandsbeker Allee 19	22041	Hamburg
Mielenz, Hans-Jürgen	Falshöft 18	24395	Nieby
Miller, Hans	Postfach 1308	25454	Rellingen
Möller & Tradowsky	Bahrenfelder Chaussee 49	22761	Hamburg
Mohr, Helmut	Hochallee 87	20149	Hamburg
Monard, Rigobert	Korte Blöck 40	22397	Hamburg
Morgenroth & Partner	Hochofenstraße 19-21	23569	Lübeck
Münchmeyer, Dietrich	Lehmbarg 24	22848	Norderstedt
Muhs, Holger	Albert-Koch-Straße 32	24217	Schönberg
Munder + Erzepky BDLA	Leverkusenstraße 18	22761	Hamburg

N	Nadler, Klaus	Saarlandstraße 65	22303	Hamburg
	Noacks Baumschulen			
	Noack & Warning GmbH	Großendorfer Heide	25355	Barmstedt
	Nobis, Edith	Buchsbaumweg 11	22869	Schenefeld

O	Osbahr GaLaBau GmbH	Tornescher Weg 140	25436	Uetersen
----------	---------------------	--------------------	-------	----------

P	Paschburg, Holger	Voght-Groth-Weg 31 b	22609	Hamburg
	Peters, Reiner	Havighorster Weg 4	24245	Großbarkau
	Petersen, Frauke	Krumdal 6	22587	Hamburg
	Planungsgruppe Landschaft	Alte Ziegelei 3	21516	Müssen
	Plomin, Peter	Gronepark 11 a	22926	Ahrensburg
	Pohl, Wolf	Bleichenbrücke 1	20354	Hamburg
	Poppe, Christine	Elmenhorsterstraße 12	23861	Bargfeld-Stegen
	Pröwrock, Thomas	Alsterdorfer Straße 197	22297	Hamburg

R	Rechter, H. D.	Baumschulenweg 49	25462	Rellingen
	Rechter, Jürgen	Dorfstraße 26	22964	Steinburg
	Redeker & Sohn GaLaBau GmbH, Joh.	Dannenkamp 14	22869	Schenefeld
	Reese, Carsten	Langbehnstraße 5	22761	Hamburg
	Reese, Inge	Reuthenkoppel 18	24539	Neumünster
	Reifner, Martina	Langenhege 31	21465	Reinbek
	Reise, Heide	Teichstraße 11-13	23775	Großenbrode
	Retzmann, Christian	Jasminweg 14	22523	Hamburg
	Ringenberg, Dr. Jürgen	Tatenberger Deich 175	21037	Hamburg
	Rohloff, Dirk	Fehlinghöhe 4	22309	Hamburg
	Rüppel, Barbara	Keplerstraße 11	22765	Hamburg
	Rüssmann GmbH	Von-Bronst-Str. 3	22885	Barsbüttel

S	Schaake, Herbert	Kielort 21a	22850	Norderstedt
	Schabbel-Mader, Gabriele	Hasselbusch 7	22941	Bargteheide
	Schachtschneider-Baum, Dörte	Nindorfer Straße 20	21647	Moisburg
	Schaefer, Hajo	Am Franzosenhut 24	21217	Seevetal

Schaper, Hartmut	Krumdal 5	22587	Hamburg
Scharnweber GmbH, Heinz	Harbrockweg 8	25494	Borstel-Hohenraden
Schiedewitz, Wolfram	Horner Straße 38	21220	Seevetal
Schlatermund GmbH	Jenerseiteideich 88	21109	Hamburg
Schleef, Peter	Halstenbeker Weg 75	25462	Rellingen
Schmahl, Wolfgang	Bergstraße 16	21483	Gülzow
Schmale GaLaBau GmbH, Rudolf	Pinneberger Chaussee 122	22523	Hamburg
Schnitter, Joachim	Alter Elbdeich 79	21217	Seevetal
Schoenfeld, Helmut	Alsterfurt 2	22399	Hamburg
Schönke, Karin	Rumpffsweg 27	20537	Hamburg
Schokolinski, Thomas	Rugenbarg 12 b	22549	Hamburg
Schoppe, H. O. Dieter	Am Born 19	22765	Hamburg
Schramm, Dieter	Ulzburger Straße 449	22846	Norderstedt
Schreiber, Heinrich	Stadtbahnstraße 9	22393	Hamburg
Schulze, Ingrid	Seekamp 14	23911	Salem
Schween, Harald	Wentorfer Straße 56	21029	Hamburg
Sieger, Martin	Ebertallee 36	22609	Hamburg
Siller Landschaftsarchitekten	Kleiner Kuhberg 22	24103	Kiel
Singelmann, Adolf	Silker Weiche 37	21465	Reinbek
Sörensen, Christiane	Loogestieg 12	20249	Hamburg
Söthe, Franz	Rötsol 6	21224	Rosengarten
Spreckelsen, Karin	Rupertistraße 48	22609	Hamburg
Steil, Martin	Hummelsbütteler Hauptstr. 27	22339	Hamburg
Stökl, Hans	Teinstücken 4c	22525	Hamburg
Stökl, Ruprecht	Teinstücken 8g	22525	Hamburg
Störmer, Petra	Op'n Hainholt 2	22589	Hamburg
Stolper, Klaus	Am Hohenmoor 36	24568	Kaltenkirchen
Strauss, Roland	Diedenhofer Straße 18	22049	Hamburg
Strobel & Co.	Wedeler Weg 62	25421	Pinneberg
T Tannenburg, Hans-Joachim	Oderstraße 10e	22547	Hamburg
Thomsen, Uwe	Wedeler Weg 178	25421	Pinneberg
Timm, Brigitte	Roffloh 4	25494	Borstel-Hohenraden
Timm, Joachim	Culinstraße 58 VII	22111	Hamburg
Timm, Ulrich	Papenhuder Straße 40	22087	Hamburg
U Umbreit, Florian	Hohe Weide 43	20253	Hamburg
V Vanselow, Steffen	Essener Straße 2 Haus 7b	22419	Hamburg
Vesting, Thomas	Brunsborg 40	22529	Hamburg
Vogt, Christine	Prisdorferweg 54	25494	Borstel-Hohenraden
Voigt, Uwe	Wegenkamp 1	22527	Hamburg
Vollbehr, Gesche	Steindamm 128	24145	Kiel-Moorsee
Voß, Hans-Otto Inh. Matthias Voß e.K.	Lütten Hall 15	25469	Halstenbek
W Wagner, Wolfgang	Lerchenweg 25	24558	Henstedt-Ulzburg
Waltdmann, Beate	Holstenstraße 108	22767	Hamburg
Walther Naturstein GmbH, F. + H.	Grelckstraße 32	22529	Hamburg
Warda, Hans-Dieter	Thiensen 17	25373	Ellerhoop
Wegener, Ursula	Quellental 12	22609	Hamburg

Wendt, Helga	Vogt-Groth-Weg 35	22609	Hamburg
Wiese & Suhr, GaLaBau GmbH	Holsteiner Chaussee 225e	22457	Hamburg
Wietzke, Jan	Lentfördener Straße 2	24576	Weddelbrook
Wiggenhorn & van den Hövel	Mozartstraße 43	22083	Hamburg
Wilckens-Mohr, Claudia	Ulferusweg 24	22459	Hamburg
Willing, Egbert	Bertha-Uhl-Kamp 44	22609	Hamburg
von Winterfeld, Henning	Rosengarten 8 b	22880	Wedel
Wittekind, Dirk	Wählingsallee 81	22459	Hamburg
Wohlt KG, Ernst	Postfach 2207	25412	Pinneberg
Wollkopf, Claudia	Borkumer Straße 12	30163	Hannover
Wulf GaLaBau GmbH	Heruler Weg 132	22848	Norderstedt
Z Zehetner, Peter	Heckscherstraße 1a	20253	Hamburg
Zell, Gerhart	Lottbeker Weg 173	22395	Hamburg
Zemke, Kurt und Eckhard	Ottensener Straße 10	22525	Hamburg
Zeng, Wilfried	Schafshagenberg 11	21077	Hamburg

Stand: 07. Januar 2003

Haushalt

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Haushaltsvoranschlag für das Geschäftsjahr 2003

	Voranschlag 2002	Ergebnis 2002	Voranschlag 2003
Einnahmen:			
Mitgliedsbeiträge	17.680,00 €	17.694,00 €	16.995,00 €
Spenden	200,00 €	548,09 €	500,00 €
Gutschriften von Bank	10,00 €	13,52 €	10,00 €
Erstattungen	- €	13,80 €	- €
Offene Gartenpforte	600,00 €	- €	- €
Veranstaltungen	- €	- €	4.500,00 €
Exkursionen	9.100,00 €	12.665,00 €	9.800,00 €
Zinsen von Sparkonten	250,00 €	240,37 €	225,00 €
Zwischensumme	27.840,00 €	31.174,78 €	32.030,00 €
Ausgaben:			
Beiträge an DGGL-Bundesverband	8.700,00 €	8.700,00 €	8.475,00 €
Veranstaltungen	1.000,00 €	956,23 €	5.280,00 €
Exkursionen	9.000,00 €	10.235,10 €	9.400,00 €
Offene Gartenpforte	600,00 €	432,00 €	950,00 €
Geschenke	310,00 €	114,36 €	150,00 €
Beitragserrstattungen	250,00 €	1.139,00 €	400,00 €
Portokosten	1.500,00 €	1.210,47 €	755,00 €
Büromaterial	2.400,00 €	1.149,47 €	1.100,00 €
Jahresheft	3.800,00 €	3.537,08 €	4.000,00 €
Internet	- €	11,88 €	1.200,00 €
Bankgebühren	90,00 €	79,20 €	130,00 €
Versicherungen	190,00 €	184,00 €	190,00 €
Zwischensumme	27.840,00 €	27.748,79 €	32.030,00 €
Zuschüsse zu Veranstaltungen und Veröffentlichungen (für 2003 aus Rücklagen)	1.000,00 €	1.573,00 €	2.300,00 €
Gesamtsumme	28.840,00 €	29.321,79 €	34.330,00 €

Aufgestellt: Hamburg, den 10. Februar 2003

Kassenwart: Carsten Reese

Geschäftsführer: Andreas Bunk

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
c/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg

Redaktion:

Rainer Dittloff
Eva Henze
Hans Stökl

Gestaltung:

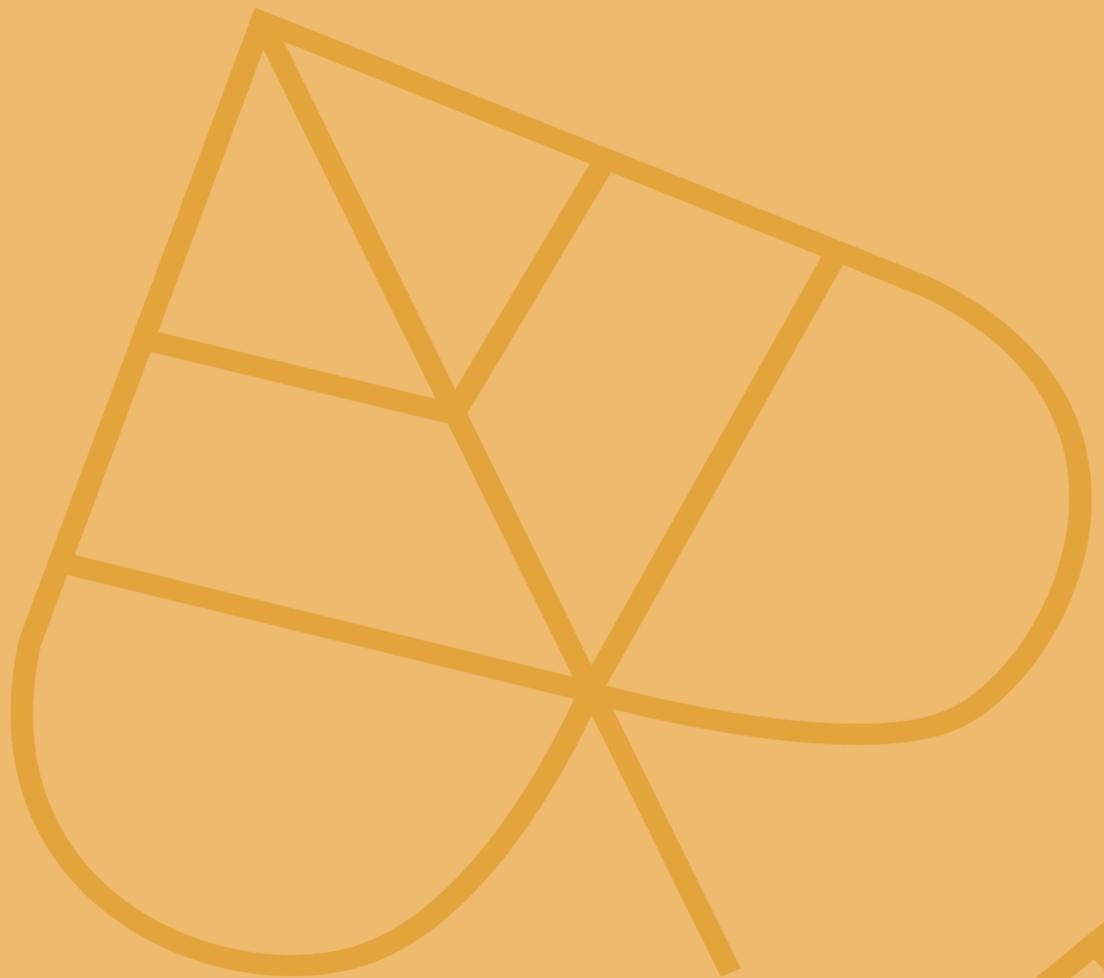
eigenart grafik und idee
Ottenser Hauptstraße 44
22765 Hamburg
Tel: 040 / 386 102 10
mail@eigenart.biz

Redaktionsschluss:

14. Februar 2003

Auf Wunsch können Einzelhefte in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V., wieder.



DGGL
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.DGGL-HH-SH.de